



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

254 (5.6.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3.— ohne Postgeb. Bei evtl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkonten 17990 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle R. G. 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1. 901 (Bismarckhaus) Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 4, Schwelmerstr. 19/20 u. Meerfeldstr. 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinung wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24914, 24915, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Resten 1.— R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschaffenheit für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewinne, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Macdonald in Windsor

Macdonald hat angenommen

Windsor (England), 5. Juni. (United Press.) Offiziell wird bekannt gegeben, daß Macdonald die Aufforderung des Königs, das Kabinett zu bilden, angenommen hat. Macdonald hat sich heute zu einer Audienz beim König nach Windsor begeben.

Macdonald zur Minderheitenfrage

Im Juniheft der Zeitschrift für Geopolitik wird eine bemerkenswerte Auslassung Macdonalds zur Minderheitenfrage veröffentlicht. Macdonald warnt vor einer „leichtfertigen Behandlung“ des Problems und fährt dann fort: „Man darf den Minderheiten nicht den letzten Ausweg verstopfen, den Völkerbund als Friedensstifter anzurufen. Es ist ein großes Unglück, daß die Kontrolle des Völkerbundes über das Verhältnis der Staaten zu ihren Minderheiten sich nicht auf die vor dem Krieg bestehenden Staaten, wie Italien, erstreckt, daß sie sogar praktisch noch vermindert würde. Dem müsse sofort durch die Einsetzung einer wirksamen Völker-

bundsaufsicht abgeholfen werden. Die technischen Schwierigkeiten für das Einbringen von Petitionen müßten weggeräumt werden. Ferner müßten die Verteidigungsgründe der angeklagten Staaten veröffentlicht werden. Endlich könnte ein permanenter Minderheitenausschuß ähnlich der Mandatskommission schnell geschaffen werden und müßte unter Ausschluß jeder Geheimdiplomatie arbeiten. Dr. Stresemann kündigte nach seinem von anderer Seite provozierten Protestausdruck vom Dezember in Lugano an, daß er die ganze Frage des Schutzes der Minderheiten bei der nächsten Vollversammlung des Völkerbundes ausrollen würde. Jeder, der sich für die Sicherheit des Friedens von Europa einsetzt, wird ihm von Herzen guten Erfolg wünschen.“

Ramsay Macdonalds Partei ist inzwischen zur Macht gelangt. Seine hier wiedergegebene Auffassung verträgt sich wenig mit den in dem Bericht des Dreierkomitees vertretenen Grundsätzen. Als voraussichtlicher Leiter der neuen Regierung hat Macdonald es ja in der Hand, den der deutschen Denkschrift sehr wenig gerecht werdenden Standpunkt des bisherigen Außenministers Chamberlain zu revidieren.

Macdonald und - Madrid

Ministerpräsident Baldwin, vier Jahre lang Leiter einer unbeschränkten imperialistischen Torppolitik, ist unter dem Druck des Labour-Wahlsieges zurückgetreten und mit ihm Sir Austen Chamberlain, der Freund und Liebhaber Frankreichs, der Gegner der Minderheiten, ein Mann, der viel englisches und europäisches Unglück angerichtet hat. Sein Nachfolger, mag er Henderson heißen oder anders, wird der Mann Macdonalds sein, ein Außenpolitiker der Arbeiterpartei: Er wird, das ist sicher, nicht in der gleichen Härtekeit zu Frankreich stehen, wie Chamberlain. Als Macdonald das letzte Mal in Berlin war, erklärte er strahlend in kleinem Kreise, dreiviertel des englischen Volkes seien durchaus gegen die enge englisch-französische Zusammenarbeit, weil diese politisch und militärisch schmerzhaft in einen neuen Krieg hineinführe. Er verurteilte den französischen Imperialismus, denn dieser sei das Haupthindernis einer vernünftigen Neuordnung Europas. Das klang sehr verheißungsvoll. Macdonald sagte auch noch einige scharfe Worte über die verfallene Genfer Abrüstungspolitik hinzu. Aber den Zuhörern fiel dabei doch ein, daß Macdonald mit Herriot der Vater des Genfer Protokolls war. Gerade damit hat er den Grundstein zur Verbesserung der englisch-französischen Beziehungen gelegt, obwohl das Protokoll ins Wasser fiel. Und wenn die Franzosen z. B. in dem künftigen englischen Schatzkanzler Snowden einen höchst unangenehmen Gegenspieler sehen, so gilt Macdonald nie und nimmer als ein Gegner Frankreichs. Seine neue Regierung ist schwach und innerpolitisch so vielfältig beansprucht, daß sie keine europäischen Experimente machen kann.

Macdonald wird sich mit Rußland zu einigen suchen, vielleicht auch mit Amerika. Er wird in Genf wieder führen kann brechen wollen. Er wird das Washingtoner Nicht-Handelsabkommen bekräftigen. Aber im übrigen gibt es eine Linie der britischen Außenpolitik, die unabhängig ist vom Wechsel der Parteiregierungen. Das wird sich sehr bald in der Rheinlandfrage zeigen. Macdonald hat die Räumung des besetzten Hollandgebietes weder im sozialistischen Wahlprogramm noch in den Kampfaufzügen der Labourpartei gefordert. Nur so ganz nebenher erwähnte er in Verammlungsdreden, die Befehlsmächte sollten das Rheinland räumen, sobald der richtige Zeitpunkt gekommen sei. Das hat die konservative Regierung Baldwin auch wiederholt gesagt. Aber wann ist denn der Zeitpunkt für Macdonald gekommen?

In Madrid, auf der Tagung des Völkerbundesrates, wird voraussichtlich zunächst ein Bericht über die britischen Außenpolitik, der dortige Botschafter Sir George Graham, die Pflichten der Vertretung erfüllen. Es ist nicht einmal anzunehmen, daß nach der Behandlung der Minderheitenfrage — der Völkerbundrat tagt ja vom 6. bis 10. Juni nur als eine Art Ausschuss — schon der neue englische Außenminister zur eigentlichen Ratstagung (10. bis 17. Juni) nach Madrid kommt. Und Macdonald selbst? Er ist während seiner ersten Ministerkabinett mit den Beamten und Geschäftsführern des Foreign Office enger in Verbindung gekommen als vorher Curzon und nachher Chamberlain, die beide bekanntlich die Nase viel zu hoch trugen, um sich von den Wissenden und Arbeitenden etwas sagen zu lassen.

In Madrid wird voraussichtlich Ort und Zeit des politischen Zusammentreffens beschlossen, das den Bericht der Pariser Tribunkonferenz endgültig zu behandeln haben wird. Bei dieser Gelegenheit müssen Stresemann und Schuber die Räumungsfrage ansprechen, und wenn tausend Teufel dagegen wären. Die bisherigen Gründe für sofortige Räumung der zweiten und dritten Zone sind ja bekannt. Es kommt ein neuer hinzu, nämlich die Tatsache, daß Frankreich — gegen den Sinn und Wortlaut des Versailler Vertrages — die Befestigung als Sicherheit für die Daweszahlungen angesehen hat. Bei den Vonnaszahlungen läßt sich diese Spiegelschere beim besten Willen nicht mehr aufrecht erhalten. Aber selbst wenn die finanzielle Sicherheit als Besetzungsgrund entfällt, wird Briand jene „Commission de constatation et de reconciliation“ fordern, jene famose Kontrolle über 1925 hinaus, die alle deutschen Parteien für untragbar erklärt haben. Es wird in diesem verhängnisvollen Augenblick Macdonald weilen? Wird die zweite Labour-Regierung dann ihren Mann stellen, einen Mann, der die Befreiung Europas gegen die Herrschelüste des französischen Imperialismus durchsetzt?

Stresemanns Reise nach Madrid

Ueber Paris

Berlin, 5. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann reist heute abend in Begleitung seiner Gattin, des Staatssekretärs der Reichskanzlei Dr. Pänder, des Pressechefs Dr. Jeschke und Legationsrats Dr. Redelhammer nach Madrid ab. In Paris, wo er einige Stunden Aufenthalt bis zur Weiterreise hat, wird der Reichsaußenminister die Gelegenheit benutzen, um im Hause der deutschen Botschaft die Sachverständigen selbst zu sprechen und sich über die Formulierung des Berichts informieren zu lassen. Eine offizielle Rücknahme mit französischen Regierungskreisen ist in Paris nicht vorgegeben. Der Aufenthalt des Ministers in Madrid wird etwa 10 Tage dauern. Wahrscheinlich am 18. Juni wird Dr. Stresemann wieder in Berlin sein.

Der Pariser Briefträgerstreik wurde, da er nur für 24 Stunden angehalten hat, heute früh wieder aufgehoben.

Die letzten Arbeiten in Paris

Die belgische Differenz beigelegt

Die Frage der belgischen Markbanknoten ist gestern geregelt worden, und zwar auf der Grundlage der Vorschläge, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht am 3. Juni in dem bereits veröffentlichten Brief an den Vorsitzenden der Reparationsfachverständigenkonferenz, Owen Young, gemacht hat. Die deutsche Delegation hat im Namen der Reichsregierung die Erklärung abgegeben, daß der Bevollmächtigte für diese Angelegenheit, Ministerialdirektor Dr. Ritter, bereit ist, die Verhandlungen mit einem beglaubigten Vertreter der belgischen Regierung aufzunehmen und daß diese Verhandlungen entweder in Paris oder Brüssel stattfinden sollen. Es handelt sich um rein finanzielle Verhandlungen, in deren Verlauf selbstverständlich territoriale Fragen nicht aufgeworfen werden können. Ferner ist bestimmt worden, daß die deutsch-belgischen Verhandlungen vor der Inkraftsetzung des Youngplanes zum Abschluß gebracht werden sollen und daß die Regelung auch dahin gehen könne, die Entschädigungszahlungen in Annuitäten in Anlehnung an das Zahlungsschema des Youngplanes festzusetzen.

Sauerweins Epilog

Der Außenpolitiker des „Matin“, Sauerwein, veröffentlicht heute eine Art Epilog zu den Arbeiten des Sachverständigenausschusses. Er schreibt, die Sachverständigen hätten inmitten ungeheurer Schwierigkeiten ihre Pflicht getan, jetzt müßten die Regierungen und Parlamente auch ihre Pflicht tun. Wenn man in die Zukunft blicke, könne man sagen, daß man vorbehaltlich der Zustimmung der Regierungen und der Parlamente den ersten Akt der Genfer Entschleifungen der Regierungen vom September durchgeföhrt habe. Das Reparationsproblem habe seine endgültige Lösung erfahren. Verhandlungen über die Rheinlandräumung könnten und müßten jetzt in vollem guten Glauben zwischen den interalliierten Ländern eingeleitet werden.

Owen Young wird beglückwünscht

Präsident Hoover und Staatssekretär Stimson haben an Owen Young und seine amerikanischen Kollegen bei den Sachverständigenberatungen in Paris Telegramme gerichtet, in denen sie die herzlichsten Glückwünsche zur Erzielung einer Lösung des Reparationsproblems aussprechen, die zur Stabilisierung der Weltwirtschaft und zur Wiederherstellung des Vertrauens zwischen den Völkern in gewaltigem Maße beitragen werden.

Aus der Arbeit des Reichstages

Der Wehretat vor dem Ausschuss

Berlin, 5. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann heute die Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums. Auf Antrag des Abg. Stöcker (Komm.) wurde die Redezeit für den ersten Redner jeder Fraktion für diesen Etat auf 20 Minuten verlängert.

Berichterstatter Abg. Stöcker (Soz.): Bei der Finanznot des Reiches ist auch der Wehretat in einer Weise beschnitten worden, wie man es im Vorjahr noch nicht für möglich gehalten hätte. Von Ersparnissen könne aber doch noch keine Rede sein. Man könne nur von Winderausgaben in Höhe von 60 Millionen für dieses Jahr sprechen, denn die einmaligen Ausgaben kämen in den nächsten Jahren wieder. Wirklich gespart werden könne nur an Donerausgaben. Gewundert habe er sich, wie es möglich gewesen sei, 41 Millionen Reste an das Finanzministerium zurückzugeben. Trotzdem habe man diese Mittel früher als notwendig erklärt.

Abg. Erling (Str.) tritt dem sozialdemokratischen Abgeordneten entgegen. In der Reichswehr gehe es mit den Ausrüstungsmöglichkeiten kein Jota schlechter als bei den übrigen Hoheitsverwaltungen. Wenn man in republikanisch geleiteten Ministerien das Abiturium fordere, mache man sich lächerlich, wenn man es dem Reichswehrministerium verbieten wolle.

Abg. Brünninghaus (D. Vpt.) erläutert, wie die 41 Millionen Mark zustande gekommen seien. Der Redner bittet um Auskunft über Beschaffung von Lieferungen.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) erkennt den Willen des Ministeriums zu Einsparungen an, aber der Verwaltungsapparat scheint ihm doch noch ziemlich üppig zu sein. Dasselbe sei es bei der Beschaffung von Munition und Waffen, wo die Konkurrenz fehle. (Die Sitzung dauert fort.)

Die Verlängerung des Republikgesetzes

Die Regierungsvorlage über die Verlängerung des Republik-Schutzgesetzes um drei Jahre wurde am Dienstag von dem zuständigen Ausschuss des Reichsrates angenommen. Sie kommt am Donnerstag im Plenum des Reichsrates zur endgültigen Verhandlung.

Anträge auf verstärkten Zollschutz

Die Deutschnationale Volkspartei, die Christlich-Nationale Bauernpartei und die Deutsche Bauernpartei haben im Einvernehmen mit den Führern der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen, Brandes, Schiele, Hermes und Böhr, im Reichstag zwei Anträge auf verstärkten Zollschutz für Kartoffeln und Futter eingebracht.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat, wie die N.C. mitteilt, zur Behandlung der landwirtschaftlichen Hilfsfraktion einen besonderen Ausschuss eingesetzt, dem die Abgeordneten Zapf, Janjon, Damken, Gramm, Günther, Schneider und v. Neumer angehören. Den Vorschlag führt Geheimrat Zapf. Zur Vorbereitung der Arbeitslosenversicherungreform wurde ebenfalls ein Ausschuss eingesetzt, dem die Abgeordneten Molzenhauer, Pfeffer, Thiele und Duck angehören.

Edener und Mussolini

Mussolini hat durch ein amerikanisches Nachrichtenbüro, offenbar mit dem Hintergedanken, die „Italia“-Katastrophe Nobiles zu entschuldigen, eine Erklärung verbreiten lassen, in der er sich mit dem Transocean-Luftschiffverkehr befaßt und zu einer grundsätzlichen Verwerfung des Luftschiffes kommt. Dr. Edener tritt dieser sehr einseitigen Auffassung des italienischen Ministerpräsidenten in einer Unterredung entgegen, die er mit dem Korrespondenten der „N. A. Z.“ in Friedrichshafen hatte. Auf den Haupteinwand Mussolinis, das Luftschiff sei sehr feuergefährlich, erwiderte er: „Ich behaupte, daß die Feuergefahr gering ist, wenn das Luftschiff in vorzichtsmaßmäßigem Zustand sich befindet. Ein Beweis dafür ist, daß von mehr als 40000 Passagieren der Juppelin-Verkehrsluftschiffe niemals auch nur ein einziger, sei es durch Feuer, Unfall oder sonstige, zu Schaden gekommen ist. Uebrigens ist es meine Ueberzeugung, daß wir einmal zu einem nicht brennbaren Flugzeug gelangen werden.“

Vom Tage

Weil der frühere Bayerische Kronprinz Rupprecht sich nicht an dem Münchener Stahlhelmtag beteiligt hat, schreibt ihm die Berliner Illustrierte Montagsgeldung des Herrn Eugen-berg 'Der Montag', 2. Ausgabe Nr. 30 vom 3. Juni folgendes ins Stammbuch:

Es gibt in München eine Hofhaltung, in der man nach alter österreichischer Schule über die nächsten Berge nicht hinwegzusehen pflegt. Dort wird man recht bedenkliche Gesichter machen, nachdem man gesehen hat, daß man sich den Kronprinzen Rupprecht verweigert hat. Der Stahlhelm hat ihm das Protektorat über den Frontsoldatentag an. Der Kronprinz logte zu, dann wurde wider rufen. Wäre man beim ersten Wort geblieben, der Kronprinz von Bayern hätte hinter der Standard des Königs die Front der hunderttausend Stahlhelmer abbrechen können. Das wäre mehr gewesen als das Ereignis eines Sonntagmorgens. Der Stahlhelm hat so, wie es jetzt war, gar nichts verloren. Andere haben das Nachsehen. Sie werden lernen, daß die Einheit Deutschlands auch ohne sie fest gebaut ist. Am Sonntagabend wäre noch Zeit zur Umkehr gewesen.

Jetzt ist es also zu spät. Eugen-berg verachtet endgültig auf die deutschen Fürsten. So billig haben wir uns seine Belehrung zur Republik nicht vorgestellt.

Die demokratische Presse wehrt sich verzweifelt gegen die Erhebung des preussischen Kultusministers Prof. Dr. Becker durch den Sozialdemokraten König. Nachdem die 'Frankfurter Zeitung' Herrn König beschuldigt hat, daß er nur zur parlamentarischen Dudenware gehöre, wendet sich jetzt 'Die Woche' im 'Berliner Tageblatt' gegen den Minister. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Heilmann, der unter Verurteilung auf das parlamentarische System die Ernennung seines Kollegen König zum preussischen Kultusminister fordert. Theodor Wolf weist darauf hin, daß gerade Herr Heilmann früher ein entschiedener Gegner des parlamentarischen Systems gewesen ist; so hat er u. a. am 18. August 1917 in der 'Woche' das parlamentarische System mit folgenden Worten abgelehrt:

„Ebenso einig wie in dieser Vorlesung und bei ihrer Vertiefung, sollte die Sozialdemokratie bei der Ablehnung der sogenannten parlamentarischen Regierungswesen sein. Für den Abgeordneten ist es höchste Ehre, seine Parteigrundzüge zu vertreten, für den Mann der Staatsverwaltung höchste Schande und Schmach, nach Parteigang zu verfahren. . . . In diesem Weltkrieg macht das parlamentarische System schändlich Bankrott. . . . Bei Kriegsausbruch wurden in allen parlamentarisch regierten Staaten ebendiese Koalitionsministerien gebildet und dadurch jede Möglichkeit einer Beaufsichtigung der Regierungstätigkeit ausgeschaltet. . . . In den parlamentarisch regierten Staaten wurde der Staat vollständig und unumkehrbar in die Hände einer Kameraderie von einigen 600 Mann, die ohne jede Gewalt über oder unter sich, ohne jede Verantwortung vor Gott und den Menschen ihre Fäden zu verweben. . . . Möchten wir wirklich die deutsche Regierung in den Händen von Venten wissen, die den Entente-Adressaten Poincaré und Briand, Lloyd George und Curzon gleichen? . . . Welche Garantie gibt denn gerade die parlamentarische Regierungswesen, daß tüchtige Verwalter an die Spitze kommen? War keine. . . . Die Wesenheit des parlamentarischen Ministers besteht nämlich darin, daß er von dem Amt, zu dessen Verrichtung er berufen wird, nichts versteht.“

Sollte etwa Herr Heilmann gerade aus diesem letzten Grunde auf der Ernennung des Herrn König zum preussischen Kultusminister bestehen?

Das offizielle Organ des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, die 'Deutsche Handelsmacht' Nr. 10 kommt noch einmal auf die eigenartige Kritik deutschnationaler und völkischer Kreise an Hindenburg zurück und schreibt in einer abschließenden Erwiderung auf eine deutschnationale Antwort folgendes:

„Im letzten Monatsbericht hatten wir zu jenem für die deutschen Rechte petulischen Versahren Stellung genommen, das eine Anzahl Reichspolitiker sich seit geraumer Zeit zur Bekleinerung Hindenburgs herausnehmen. Herr Dusaß erweist uns in einer Parteikorrepondenz die Ehre einer Antwort, indem er uns unterstellt, wir verlangten von der Deutschnationalen Volkspartei unbedingten Gehorsam gegen alle von Hindenburg durch seine Unterschrift formal gegebenen Regierungsmassnahmen. Darum geht es wirklich nicht. Gemeint ist jene perfide Kritik der Elch- und Konferten-

E. A. Munro: 'Das Gerücht'

Deutsche Uraufführung im Frankfurter Schauspielhaus

Ein ganz unpathetisches Kriegsstück wird in England seit einigen Jahren mit Erfolg aufgeführt, ein Kriegsstück ohne traurige Todeschauer und Grausenschilderungen, des Britten E. A. Munros 'Das Gerücht'. — Nicht so abend, nicht so überlegen geistlich wie Shaw's Selbstpfeifungen, aber erkenntnistreich für alle so geistlich verborgenen Schwächen und zum mindesten ein kluges und geschickt aufgeschlossenes Weltbild. Helst es auch im Vorwort: 'England und Frankreich sind in diesem Stück nur als Beispiel großer moderner Staaten gebraucht. Es ist kein bestimmtes Land gemeint. Jeder Staat, der reich genug ist, um Unternehmungen in kleineren Ländern zu finanzieren, könnte ähnlich handeln.' — Das geschäftstüchtige Albion, das die anderen die Kasernen aus dem Feuer holen läßt, um alsdann behaglich den Profit einzuzufischen, ist doch überall auf die Hintergründe projiziert. Zwei kleine Staaten werden durch raffiniert lanciertes Gerücht auseinandergehrt, ausgehend von einer großkapitalistischen Spekulanten-gruppe, ehrgeizige Diplomaten nützen ihre Chancen, Leidenslust werden geführt, Tassachen verdrückt, bis die Früchte reif zum Pflücken. Dann die Komödie des Friedensschlusses mit den bombastischen Heuschrecken, mit den großen Worten und der Gelbdeckererung und als Tableau die Siegesfeier der Jünger mit den Spekulationsgewinnen.

Es ist Selbstkritik und Wahrheit in diesen, wenn zuweisen auch etwas gedehnten, so doch gut und logisch ausgearbeiteten Szenen der Kriegsatmosphäre. Und daß sie ein Engländer schrieb, gibt ihnen immerhin noch den besonderen Charakter.

Im Epilogischen zeigt Munro schälerisches Können. Da sind die Sarnen der kleinen Gleichgültigen, die ohne Abnung von ihrer Umwelt ihre Ourenbeere pflanzen, da ist die Verzerrung der Gemüter in der Schenke und derartiges mehr, lebensrechte Naturzeichnungen und wirksame Auswertung. Die deutsche Uraufführung des Stückes im Frankfurter Schauspielhaus in Fritz Peter Buchs außerordentlich lebendiger Inszenierung unter Aufhebung aller Mittel nach

Der Ausbruch des Vesuvs

Terzigno vollständig geräumt

Neapel, 5. Juni. (United Press.) Der Vesuvstrom, der jetzt eine Breite von 500 Metern erreicht hat, bewegt sich in einem Halbkreis vorwärts. Ein Arm fließt zwischen Terzigno und Campitello auf Nidno zu. Von diesem Ort ist er nur noch 200 Meter entfernt. Der andere Arm bewegt sich in der Richtung auf den Bahnhof von Terzigno vorwärts, an den er schon bis 650 Meter herangekommen ist. Der Ort Terzigno ist jetzt vollkommen von den Einwohnern geräumt worden. Obgleich die Bevölkerung des betroffenen Gebietes vielfach starken Unbehagen ausgeht, zeigt sie doch

an der beherrschten Pflichterfüllung, die Hindenburg auf diesem ihm ausgedienten Posten jeden Tag seinem Volke vorlebt. Niemand von denen, die diesen über alles ehrwürdigen Mann verehren, hat ein Recht, ihm die Loyalität gegen ein Amt vorzuerwerfen, auf das er einen feierlichen Eid geleistet hat, wenn er sich in seinen politischen Handlungen nach seinem Gewissen und nicht nach den Wünschen der starken Männer entscheidet.

Da jetzt die Unbedingtheit der Gefolgschaft ein, meint die 'Deutsche Handelsmacht', aber, wie man sieht, nicht bei den Unentwegten um Eugen-berg und Elch.

Die Vorfälle in Duppeln

Berlin, 5. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Der Polenbund hat an die Stadt Duppeln und die preussischen Regierungsbehörden das Ansuchen gerichtet, im Laufe des Monats wieder eine Theateraufführung in Duppeln veranstalten zu dürfen. Im Einvernehmen mit den Stellen im Reich hat die preussische Regierung die Ausführung gestattet und darüber hinaus zugesagt, für die ungedeckte Arbeit der Schauspieler und ruhigen Verlauf der Vorstellungen Sorge zu tragen. Das überaus entgegenkommende Verhalten der deutschen Behörden wird naturgemäß in erster Linie durch die Rücksicht auf die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien geteilt.

Gerichtliche Sühne der Ausschreitungen

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Janitsch wurde gestern der erste Prozeß gegen zehn Angeklagte, darunter zwei Jungsozialisten und acht Nationalsozialisten, verhandelt, die sich an dem Ueberfall auf Mitglieder des Rottowitzer Stadttheaters beteiligt haben. Die Anklage lautete auf gemeinsamen Hausfriedensbruch und groben Unfug in Tateinheit mit tätlicher Beleidigung. Die Beweisaufnahme ergab lediglich die Schuld der Angeklagten bezüglich des Hausfriedensbruchs. Das Gericht nahm gemeinsamen Hausfriedensbruch an, weil die Angeklagten auch bei der Hauptverhandlung gemeinsam auftraten und einen Sprecher hatten, der die Interessen der sämtlichen Angeklagten vertrat. Der Staatsanwalt rechnete den Angeklagten ihren jugendlichen Leichtsinns an und nahm an, daß sie nur aus irrefühlerem Nationalgefühl heraus gehandelt hätten. Sämtliche Angeklagten wurden wegen gemeinsamen Hausfriedensbruchs zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der angeklagte Nationalsozialist, der sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hat, erhielt eine Zusatzstrafe von einer Woche.

Vertheidigungsfeier in Athen

Athen, 5. Juni. (United Press.) Die feierliche Vertheidigung des wiedergewählten Präsidenten Konduriotis findet heute hier statt. Ganz Athen prangt im Flaggenschmuck und heute abend findet eine Illumination statt. Nach der Ueberlieferung durch den Präsidenten wird Premierminister Benizelos das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts einreichen. Obgleich dieses nur eine formelle Handlung ist, wird das Ministerium doch eine Änderung erfahren. Anstelle Carapanos wird Romanos, der eine Zeit lang den griechischen Gesandtenposten in Paris und London bekleidete, zum Außenminister ernannt werden. Conatas wird anstelle Christomanos das Verkehrsministerium übernehmen.

Künstlerfrauen

Von Verda Carstens

Es geht die Sage, daß Künstlerfrauen „unglückliche Wesen“ sein müssen. Daß nun das „gut behütete Mädchen aus bürgerlichen Kreisen“ die abstruse Idee, einen Schriftsteller, Maler, Musiker oder gar Schauspieler heiraten zu wollen, so lauden Tugend so sorgenvoll erhobener Beigefinger aller möglichen, bisher kaum gekannten Verwandter auf und prophezeien mit Kohlenstrahlenden Unheil.

In Wahrheit ist die Gattin eines Künstlers eher zu beneiden, als zu bedauern. Sie muß es nur verstehen, sich innerhalb und außerhalb ihres Heims eine Stellung zu schaffen. Dazu gehören vor allem Verständnis und Liebe für den Beruf des Gatten und kluges Eingehen auf die Eigenheiten, die jeder geistig arbeitende Mensch in hervorragendem Maße hat. Damit soll nun nicht den sogenannten „Künstlerinnen“ das Wort geredet werden. An ihnen trägt die Kritik die Schuld der Freunde und Anbeter der Künstler die größte Schuld. Und da ist es Aufgabe der verständigen Frau, Hemmungslosigkeiten und Originalitätsstolz, die mancher Künstler aus seiner Junggelehrtenzeit mit in die Ehe gebracht hat, einzudämmen und durch liebevolle Kritik verschwinden zu machen. Aber es gibt auch Arbeitsperioden im Leben des schaffenden Künstlers, in denen er völlig eingeschlossen ist in seine Phantasien und Weltanschauungen. Da muß dann die echte Künstlerfrau wissen; nun muß ich ihn in Ruhe lassen und manches überhören und übersehen.

Aber welchen Freunden ist es vergleichbar, den Triumph eines erfolgreichen Werkes des Gatten mitzuerleben, ihn unbedeutend und durch liebevolle Kritik verschwinden zu machen. Die Frau, die die Klippen und Täler der Arbeit miterlebt hat, kann auch am tiefsten mitfühlen und beurteilen, ob das Werk gelungen ist. Deshalb

nahe, und die Klüftung konnte, da die Regierung rechtzeitig die nötigen Vorbereitungen in die Wege geleitet hatte, ordnungsgemäß vor sich gehen.

Die Erdbeben in Argentinien

Buenos Aires, 5. Juni. (United Press.) Infolge neuer Erderschütterungen in der Provinz Mendoza ist in der Nähe der Stadt Mendoza eine Reihe Bergarbeiter in zwei benachbarten Gruben verschüttet worden. Ob Opfer an Menschenleben zu beklagen sind, kann im Augenblick noch nicht angegeben werden, da es bisher noch vollkommen unmöglich war, mit den Eingeschlossenen in Verbindung zu treten.

Sowjetrussischer Protest in Warschau

Die polnische Presse bestätigt eine Nachricht der Moskauer Nachrichtenagentur Tass, wonach der Sowjetgesandte in Warschau, Bogdanoff, im polnischen Ministerium des Auswärtigen gegen die Teilnahme Warschauer amtlicher Vertreter an den Feiern protestiert hat, die anlässlich des Jahrestages der georgischen Unabhängigkeit, sowie des Todes Petrusas stattfanden. Die polnische Presse legt jedoch Wert auf die Bestätigung, daß der Sowjetgesandte keine Protestnote abgegeben habe, sondern sich auf mündliche Demarche beschränkt habe, die jedoch vom Stellvertreter des Ministers des Auswärtigen, Wosocki, der den Sowjetlandboten empfangen hatte, als unzulässige Einmischung in innerpolitische Dinge zurückgewiesen worden sei.

Zur Einnahme Kandahars

Simsa, 5. Juni. (United Press.) Die Stadt Kandahar ist, wie bereits berichtet, von Abdul Quaizum, dem Führer der rekrutierten Truppen des gegenwärtigen Reichthabers von Kabul, Dabib Ullah, eingenommen worden. Da der Einnahme der Stadt durch Abdul Quaizum keinerlei Widerstand entgegenzusetzen wurde, ist es zu keinem Blutvergießen gekommen.

Letzte Meldungen

Selbstmord eines Regisseurs

Berlin, 5. Juni. Reinhard Bräuer, der bekannte Theaterfachmann, der lange Jahre am früheren königlichen Schauspielhaus, sowie später am Staatstheater als Oberregisseur gewirkt hat, hat sich in der vergangenen Nacht, vermutlich infolge einer schweren Nervenzerrüttung, in der Wohnung von Bekannten durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen.

Eine Erinnerung an das Phosgenunglück

Hamburg, 5. Juni. Die Entschädigungsklage, die der Chemiker Dr. Stolzenberg wegen der nach der bekannten Wilhelmshäger Giftgaskatastrophe erfolgten Verletzung der ihm gehörenden Phosgenbestände gegen den Hamburgischen Staat angestrengt hatte, wurde heute zurückgewiesen.

Italienischer Geschwaderflug nach Odessa

Rom, 5. Juni. Ein Geschwader von 37 Wasserflugzeugen der italienischen Luftflotte unter Führung des Generals de Pinedo flog heute zu einem Flug nach dem Schwarzen Meer auf, der in Etappen von je 400 Km. über Athen und Konstantinopel bis in die Gegend von Odessa und zurück führen soll. Eine Reihe von Militärattachés auswärtiger Mächte nehmen an dem Flug teil.

Benzinexplosion

Newport, 5. Juni. Die aus Braintree in Massachusetts gemeldet wird, ist dort die Tankanlage der Cities Service-Motoren explodiert. Sämtliche 20 Tanks der großen Anlage gelten als verloren. Die riesige Flamme war auf 70 Rollen im Umkreis sichtbar. Anscheinend ist nur eine Person verletzt worden.

gibt es auch keine schärfere Kritik als die der intelligenten Künstlerfrau dem Schaffen des eigenen Mannes gegenüber. Eine taktvolle Frau lernt sehr rasch, daß man einem noch von der eben geistlichen Rolle glühenden Schauspieler nicht sagen darf: „Mein Lieber, du warst heute schrecklich, anherdem hat man von dir kein Wort verstanden“, oder einem Maler, der ihr das eben fertiggestellte Bild der Gräfin zeigt, nicht gleich zu verstehen gibt, daß man es eher für ein Porträt der Kammerjungfer gehalten hat. Zuerst einmal muß man das Gute und Schöne eines künstlerischen Werkes zu erkennen versuchen und dann in überlegter und überzeugender Weise die Fehler und Schwächen kennzeichnen. Auf diese Weise ist man der wahre Kamerad des Mannes, sein misschaffender Freund.

Jochum und kein Ende!

Die verlaute, hat die Stadt Duisburg den Kapellmeister Jochum von der Spielzeit 1919/20 ab für drei Jahre als Generalmusikdirektor verpflichtet. In der nächsten Spielzeit (1921/22) kommt Jochum also nach Mannheim, sozusagen mit kleinem Handgepäck; den großen Koffer läßt er bereits in Duisburg.

Mit Verlaute, so geht das nicht! Herr Jochum mag ein ganz guter Dirigent sein, aber ihm ein Jahr lang hier zusehen, wie der Duisburger Generalmusikdirektor dirigiert, kann man dem Theater, kann man ihm und nicht nicht zumuten. Das arme städtische Hotel sollte nicht von so großem Einfluß auf die Mannheimer Kunstpolitik sein.

Wenn man Herrn Jochum nur auf ein Jahr nach Mannheim engagiert hat, so ist daraus niemandem ein Vorwurf zu machen; man kann ihn ja nicht, sondern nur die Krielle über ihn, die nicht alle überstimmen. Wenn aber Herr Jochum sich von Duisburg engagieren läßt, bevor er sein Mannheimer Jahr abgedient hat, so beweist das höchstens, daß er sich nicht genug Vertrauen hat, in Mannheim die Karriere zu machen, auf die er bereits Duisburger Vorrechte erhält. Im übrigen entspricht diese ganze Art dem heutigen Primadonnenkult mit Dirigenten; ihm vor allem hat Mannheim diese merkwürdige Situation zu verdanken, ein Jahr lang Kapellmeister für den Duisburger Generalmusikdirektor zu sein. Wohl bekomme!

Minister Trunk über die juristischen Prüfungen

Wie bereits berichtet, machte Justizminister Dr. Trunk anlässlich des Präsidentenwechsels beim Landgericht Mannheim längere Ausführungen über die juristischen Prüfungen in Baden, über die in der letzten Zeit in der Presse verschiedentliche Mitteilungen erschienen waren. Der Minister erklärte, wie wir ergänzend mitteilen, daß er das Wort nehmen wolle zu einer zwar nicht hochbedeutenden, aber doch akuten Frage, nämlich zur Frage der juristischen Prüfungen in Baden, um dadurch Aufklärung und Verständnis sowohl innerhalb der als Beamte oder Rechtsanwälte bereits in der Rechtspflege Tätigen, als auch innerhalb derjenigen, die sich erst künftighin dieser Tätigkeit widmen wollen, zu schaffen.

Es werde der Justizverwaltung vorgeworfen, sie konstante bei der Entscheidung über das Bestehen der juristischen Prüfungen in der Weise, daß sie unter Berücksichtigung der Zahl und Persönlichkeit der zur Prüfung Erschienenen und des bei Staats- und Gemeindebehörden und in der Rechtsanwaltschaft bestehenden Bedürfnisses die Examinatoren anweise, ohne Rücksicht auf die Geeignetheit der Kandidaten eine bestimmte Anzahl für nicht bestanden zu erklären, lasse also „programmatisch“ und „methodisch“ einen bestimmten Prozentsatz der Prüflinge durchfallen. Er wolle es der Öffentlichkeit nicht übel nehmen, wenn ein solcher Gedanke zu einer Zeit auftauche, wo die Begriffe der Kontingenterung und Nationalisierung in aller Munde seien. Diese Vorwürfe seien aber vollkommen unberechtigt.

Wenn die Justizverwaltung so handeln würde, handle sie unverantwortlich nicht nur gegenüber den jungen Menschen, die sich der Prüfung unterziehen wollten und deren Eltern, sondern auch vor sich selbst. Sie wisse sehr wohl, daß das Ergebnis der ersten juristischen Prüfung noch keinen schlüssigen Beweis für die Bewährung in der juristischen Praxis darstelle.

Daß die Vorwürfe unberechtigt seien, ergebe schon der Aufbau der beiden Prüfungen, der es gar nicht zulasse, Leistungen der behaupteten Art zu geben. Die Prüfungsergebnisse würden durch die Prüfungskommissionen festgelegt und lägen erst am Schlusse der Prüfung der Justizverwaltung als eine Tatsache vor. Die Tendenz der Prüfung sei nichts Geheimnis, sondern in den im Buchhandel erhältlichen „Vorschriften über die Ausbildung der Juristen in Baden“ durch Mitabdruck der Geschäftsordnungen der Prüfungskommissionen veröffentlicht.

Schon die Zusammensetzung der Prüfungskommission lasse die Behauptung ihrer Beeinflussung durch die Justizverwaltung als unangenehm erscheinen. Die Kommission für die erste juristische Prüfung bestehe aus dem Ministerialdirektor des Justizministeriums als Vorsitzenden und sechs präsidierenden Mitgliedern. Von diesen würden regelmäßig drei der Zahl der Rechtslehrer an den beiden Landesuniversitäten entnommen, die also ihre Studenten prüften. Von den übrigen drei präsidierenden Mitgliedern seien zwei Justiz- und ein Verwaltungsbeamte. Es werde doch wohl niemand für möglich halten, daß die Universitätsprofessoren sich durch eine Weisung des Ministers beeinflussen ließen. Man möge die Justizverwaltung doch auch nicht für so ungeschickt halten, überhaupt einen derartigen ausförmlichen Versuch zu machen.

Die diesjährige Frühjahrskommission für die zweite juristische Prüfung bestehe aus drei Richtern — 1 Senatspräsident des Oberlandesgerichts, ein Oberlandesgerichtsrat und ein Landgerichtsdirektor —, einem Oberstaatsanwalt und einem Beamten der inneren Verwaltung. Auch diese Zusammensetzung bürge für eine unbeeinflussbare Entscheidung. In der Herbstprüfung sei halt eines Richters ein angesehener

Mannheimer Rechtsanwalt als Examinator tätig, der einer Weisung der Justizverwaltung wohl ebenso wenig zugänglich sei wie ein Richter. Die Justizverwaltung sei sogar bereit, die Beteiligung der Rechtsanwälte bei der Prüfung noch zu steigern, sofern nur entsprechende Besetzungen seitens der Anwaltskammer erfolgen. — Auch der übrige Aufbau der Prüfung lasse irgendeine Beeinflussung

nicht zu. Die Prüfung sei eine schriftliche und eine mündliche. Die erstere zerfalle in 12 Klausurarbeiten, für welche die Noten 0 bis 6 (sehr gut) erteilt würden. Diese Zahl der Klausurarbeiten sei vielleicht etwas hoch, habe aber doch wiederum ihre Berechtigung, da dadurch den Prüflingen Gelegenheit gegeben sei, Mißerfolge bei der einen oder anderen Arbeit durch gute Leistungen in einer anderen Aufgabe wieder auszugleichen. Das mündliche Examen werde genau ebenso bewertet wie das schriftliche. So sei die Möglichkeit geschaffen, daß ein Prüfling, der bei Bearbeitung der schriftlichen Fragen Unglück gehabt habe, sich in der mündlichen Prüfung noch rechtfertigen könne, was sich insbesondere für diejenigen günstig auswirke, deren starke Seite vielleicht weniger das theoretische als das gewandte praktische Auftreten sei.

Es sei behauptet worden, daß in Baden 50 v. H. der Prüflinge die Prüfung nicht bestanden. Das sei unrichtig. In der längsten ersten juristischen Prüfung hätten von 70 zum Examen zugelassenen Rechtsstudierenden 25 bestanden, 22, also 31 v. H., nicht bestanden und 10 Kandidaten seien zum Teil schon vor, zum Teil während des Examins zurückgetreten. Diese Zahl der Nichtbestandenen zuzurechnen, gehe nicht an. Es sei auch nicht so, daß nicht mehr Prüflinge für bestanden erklärt würden, als die verschiedenen staatlichen Verwaltungen an Affessoren benötigten. Der Staat brauche durchschnittlich nur etwa 1/3 bis 1/2 der im zweiten Examen bestandenen, d. h. es kämen 1/3 bis 1/2 der Kandidaten mehr durch das Examen als der Staat benötige. Für die Belange der Justizverwaltung sei es gleichgültig, was aus der Zahl derer werde, die nicht in den Staatsdienst übernommen würden. Übernommen würden allerdings nur solche, als benötigt würden. Die Justizverwaltung bemühe sich aber auch für die übrigen, um sie in geeigneten Stellungen bei anderen Behörden oder Gemeindeverwaltungen unterzubringen. Es sei immerhin eine gewisse Befriedigung, daß unter den Gerichtsaussessoren, die jeweils zur Rechtsanwaltschaft übertragen, auch Leute mit „sehr gut“ und „gut“ sich befänden.

Zur Bestärkung des Dargelegten seien einige Zahlen genannt: Die Zahl der Rechtsstudierenden an den beiden Landesuniversitäten habe sich gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich vermehrt. Während sie im Sommersemester 1900 858 betragen habe, sei sie seit dem Sommersemester 1913 bis zum Sommersemester 1918 auf 171 gesunken. Seit dieser Zeit sei sie im Anschwellen und habe im Wintersemester 1923/24 den Höchststand von 474 erreicht. Im Sommersemester 1927 habe die Zahl 413, im Wintersemester 1927/28 423 und im Sommersemester 1928 496 betragen; im Wintersemester 1928/29 sei sie auf 592 zurückgegangen. Im Gelamten ergäbe sich für die Jahre 1900/01 bis 1918/19 eine Abnahme von rund 36 v. H., für die Zeit von 1900/01 bis 1928/29 eine Zunahme von rund 35 v. H. und für die Jahre 1918/19 bis 1928/29 eine Zunahme von rund 110 v. H. Die Zahlen zeigten ein

starke Anwachsen der Studierenden der Rechtswissenschaft,

wobei noch zu berücksichtigen sei, daß gerade die Zeiten nach dem Jahre 1900, nach der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches und der neuen Notariats- und Grundbuchverfahren die besten Aussichten für die Uebernahme in den Staatsdienst geboten hätten, während heute unter dem Zwange der Finanzparagrafen sich diese Uebernahmehemmnisse wesentlich verringert hätten. Damit verbinde sich wohl in steigendem Maße ein Zuwachs von zur Jurisprudenz Ueberberufenen.

Seit Jahren lasse die Justizverwaltung die Abiturienten der höheren Lehranstalten, sofern sie nicht eine ganz ausgeprägte Reife und Befähigung zum juristischen Beruf besäßen, vor dem juristischen Studium eindringlich warnen und darauf aufmerksam machen, daß nur eine beschränkte Anzahl von Gerichtsaussessoren Aufnahme in den Staatsdienst erhoffen könnte. Auch die Rechtsanwaltschaft sei überfüllt, an manchen Orten übersteige ihre Zahl erheblich das Bedürfnis. Die Zahl der Rechtsanwälte betrage heute infolge des starken Zustroms von Gerichtsaussessoren zur Rechtsanwaltschaft 578 gegenüber 214 im Jahre 1899 und 482 im Jahre 1918, sei also seit dem Jahre 1899 um 170,1 v. H. gestiegen.

Die Statistik der Prüfungsergebnisse

zeige folgendes Bild: In Baden hätten von den Teilnehmern der ersten juristischen Prüfung im Jahre 1911 44 v. H., im

Jahre 1913 25 v. H., im Jahre 1914 30,4 v. H., im Jahre 1915 50 v. H., im Spätjahr 1918 14,3 v. H., im Spätjahr 1920 14,3 v. H., im Frühjahr 1921 24 v. H., im Spätjahr 1921 15,9 v. H., im Spätjahr 1922 50 v. H. nicht bestanden. Seither bewege sich der Prozentsatz der Nichtbestandenen um etwa 40 v. H.; während er z. B. im Spätjahr 1927 vorübergehend auf 48,3 v. H. hochgeschwungen sei, habe er im Frühjahr 1928 33,3 v. H., im Spätjahr 1928 40,8 v. H. und im Frühjahr 1929 38,66 v. H. betragen.

Im zweiten juristischen Examen sei die Zahl der Nichtbestandenen verhältnismäßig gering. So hätten im Frühjahr 1927 6,5 v. H., im Frühjahr 1928 3,9 v. H. und im Spätjahr 1928 6,9 v. H. nicht bestanden. Im Frühjahr und Spätjahr 1926 u. im Spätjahr 1927 sei niemand durchgefallen. Diese Ergebnisse der zweiten juristischen Prüfung zeigten die Berechtigung des Vorgehens beim ersten Examen, bei dem durch den Aufbau der Prüfung eine Sichtung der Kandidaten und eine Auswahl der Berufenen erfolge, durch die frühzeitige Zurückweisung der Ueberberufenen aber für sie selbst größerer Schaden, wie er mit einer Zurückweisung noch nicht bestandenen Affessorenprüfung verbunden wäre, vermieden werde.

Es ergebe sich als Ergebnis der beiden juristischen Prüfungen in Baden als Prozentsatz der Nichtbestandenen im Jahre 1927 28,57 v. H., im Jahre 1928 27,17 v. H., für Preußen im Jahre 1927 28,30 v. H., für Württemberg im Jahre 1927 5,48 v. H., im Jahre 1928 15,78 v. H., für Bayern im Jahre 1927 29,92 v. H., im Jahre 1928 23,81 v. H. Bei den geringeren Zahlen in Württemberg sei zu berücksichtigen, daß dort der Andrang zum juristischen Studium an der Bevölkerungszahl gemessen wesentlich geringer als in Baden sei. Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß seinerzeit der

Bedarf an Anwärtern des gehobenen mittleren Justizdienstes, für welche Prämisse vorgeschrieben sei, aus Abiturienten mit der Gesamtnote von mindestens „ziemlich gut“ habe gedeckt werden können. Die gleiche Erfahrung sei bei der Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten gemacht worden. Vergleiche man damit die Noten der Reifeprüfungen der Rechtskandidaten, so zeige sich, daß auch Abiturienten mit der Abiturnote „hinlänglich“ sich der Rechtswissenschaft widmeten. Vielsach sei es eben so, daß sich Abiturienten mangels einer besonderen Zuneigung zu irgendeinem sonstigen Fach schließlich der Jurisprudenz als letztem zuwendeten. Von den in den letzten Jahren Geprüften habe etwa ein Viertel die Abiturnote „hinlänglich“, etwa ein Halb die Note „ziemlich gut“ und nur das restliche Viertel die Noten „gut“ und „sehr gut“ vorweisen können. Dies wolle sich bei dem Ergebnis der Prüfung aus. Während ein Nichtbestehen von Kandidaten mit der Abiturnote „sehr gut“ eine seltene Ausnahme bilde und von den Kandidaten mit der Abiturnote „gut“ nur etwa ein Fünftel zurückgewiesen worden sei, hätten von den Prüflingen mit der Abiturnote „ziemlich gut“ etwa die Hälfte und von den Kandidaten mit der Abiturnote „hinlänglich“ etwa drei Viertel im Examen versagt.

Städtische Nachrichten

Das Denkmal für Ernst Bassermann

In einer Sitzung des Arbeitsausschusses für das Ernst Bassermann-Denkmal, die dieser Tage in Mannheim stattfand, erstattete der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Dr. Waldeck, Bericht über die günstige Entwicklung der Sammlung, die jetzt vor dem Abschluß steht. Bildhauer Professor Dr. h. c. Hugo Lederer hat mehrere Entwürfe angefertigt. Im Einverständnis mit Reichsminister Dr. Stresemann haben die Beteiligten übereinstimmend dem Entwurf ihre Zustimmung gegeben, den auch der Künstler selbst als den geeignetsten und der Persönlichkeit Bassermanns am besten entsprechenden empfahl. Professor Lederer ist jetzt mit der Herstellung des Denkmals beschäftigt. Die feierliche Enthüllung soll im Oktober dieses Jahres erfolgen. Der Standort ist noch nicht endgültig bestimmt; hierüber werden noch Verhandlungen mit der Stadtverwaltung geführt, die durch Oberbürgermeister Dr. Heimerich ihr Entgegenkommen in der Platzfrage schon früher angedeutet hat.

Jedenfalls steht fest, daß die Stadt Mannheim durch das Denkmal von der Hand des Schöpfers des Hamburger Wismar-Denkmal um ein hervorragendes Kunstwerk bereichert wird. Das letzte Werk Hugo Lederers, dessen Abbildung vor einigen Tagen in der „Neuen Mannheimer Ztg.“ veröffentlicht wurde, die großartige Käufergruppe, wird in diesen Tagen in Berlin an der Heerstraße aufgestellt.

Wagners, dessen Verdienste nicht auf dem Gebiete der Komposition, sondern auf dem Gebiete, das ihm sein Vater mit heiligerem Auge bestimmt hat, liegen — in der Erhaltung Bayreuths.

Siegfried Wagner ist ein guter Regisseur mit scharfem Bühnenblick und hat dieses in Bayreuth des öfteren bewiesen. Seine Fugentierung des „Holländers“ im Jahre 1902, den er dem Willen des Vaters gemäß zum ersten Male ohne Unterbrechung durchspielte, war eine Großtat. Besonders hoch anzupreisen ist ihm die Tatsache, daß er nicht an der fast gewordenen Bayreuther Tradition festhielt, sondern sich stets bemüht, die Bayreuther Tradition dem modernen Geschmack anzupassen. So hat Siegfried Wagner vor zwei Jahren zum Schrecken der Bayreuther „Gutgeleiteten“, die für sakrosankt erklärte Bühnentradition zu brechen gewagt, indem er das Wappenschild, den Irrungen-Schiffen der modernen Bühnentechnik Rechnung tragend, durch Scheinwerfer ersetzte. Als Hüter des Bayreuther Gedankens gehörte Siegfried Wagner die höchste Anerkennung.

Ein Uraufführung-Theater. Das Theater am Schiffbauerdamm in Berlin beschließt sein Spieljahr am 8. Juni mit der 200. Aufführung der „Drei Groschenoper“, da das Theater einer dauernden Renovierung unterzogen wird. Die Wiedereröffnung erfolgt am 18. August mit der Aufführung von Dorothy Lawes „Happy end“ (mit Song und Ballet und Ballet). Für die Saison 1929/30 wurden folgende Stücke erworben: „Ma Marne“ von Paul Maunat (Uraufführung), „Schatten über Daxlem“ von Dymow und Reinitz (Uraufführung), die „Mittag von Gernersheim“ vor dem ewigen Richter“ von Hans Hordardt (Uraufführung), „Aus nichts wird nichts“ von Brecht (Uraufführung), „Mr. Shaw kann nicht nach London“ von Leo Sania (Uraufführung) und „Pariser Leben“ von Offenbach.

Neue Stücke. Curt Gsch hat ein neues Stück vollendet, das den Titel „Der Lügner und die Nonne“ führt und im Herbst an einer Berliner Bühne zur Uraufführung gelangen wird. — „Wir haben keine Zeit“ lautet der Titel eines neuen Lustspiels von Carl Nöcker. — „Trara die Frau!“ betitelt sich ein neues Bühnenwerk von Erich D. Alten-dorf (Lübeck).

Der Hüter des Erbes von Bayreuth

Der 60jährige Siegfried Wagner

In der Morgenstraße des 8. Juni 1899 genoss Richard Wagner, der mit der ihm noch nicht angetrauten Cosima von Wallow im paradiesischen Triebschen zusammenlebte, die tiefste Freude der Geburt eines Sohnes, in dessen blühender Kraft und Gesundheit, wie er sagte, sein eigenes Dasein sich verzinsen sollte. „Heute ist der glücklichste Tag meines Lebens“, sagte der große deutsche Meister zu seiner treuen Hausangestellten Brenelli Söder und überreichte jedem der Diensthilfen zum Andenken an diesen großen Tag ein kostbares Geschenk. In Friedrich Nietzsche, der, noch ein begeisterter Verehrer der Wagnerischen Kunst, in diesen Tagen in seinem Hause weilte, sprach Wagner folgende Worte: „Ich will das Zusammenreffen dieses freudigen Ereignisses mit Ihrem Besuche als ein verheißungsvolles Omen für unsere Freundschaft betrachten.“ In allen späteren rückblickenden Äußerungen klingt die tiefbeglückte Empfindung der Vaterfreude wieder. „Jetzt erst habe ich noch gern und froh zu leben. Ein schöner kräftiger Sohn mit hoher Stirn und klarem Auge, Siegfried Richard, wird meines Vaters Namen erben und seine Werke der Welt erhalten.“ In diesen Worten meldet Wagner seinem Dresdener Freund und Arzt Postnik die Geburt des Sohnes und bringt alles, was ihm damals bewegte, in einen Zusammenhang mit diesem freudigen Vorgang. An demselben Tage, an dem dem „Ueberrücklichen“ ein Sohn geboren wurde, vollendete Wagner den ersten Kompositionsentwurf des „Siegfried“, eine Arbeit, die er seit 11 Jahren unterbrochen hatte und die er nie im Leben zu vollenden glaubte. Wagner selbst nennt die Erweckung der Brünhilde, den Gipfelpunkt des dritten Siegfriedaktes, als das Schönste, was er je komponiert hat, und ruft freudig aus: „Geschaffen ist es doch, jetzt muß mein Junge für das Rechte sorgen!“ Galt doch die Verwirklichung des höchsten Kulturideals des größten deutschen dramatischen Komponisten, die Erhaltung Bayreuths, das zu einem Tempel deutscher Kunst, zu einem Inbegriff deutscher Musikatur werden sollte.

Am 4. September 1874, einige Tage nach Sedan, wurde Siegfried in Triebschen — „der wunderbar schöne und kräftige Sohn, den ich Siegfried nennen durfte“ — getauft. Wäh-

rend der Taufe entlud sich eben im Momente des Segens ein Gewitter mit Bliz und Donnerschlägen, was Wagner gleichfalls als gutes Zeichen deutete. Drei Jahre später siedelte Wagner, nachdem er im Jahre 1870 in Luzern sich mit Cosima nach ihrer vollzogenen Ehescheidung vermählt hatte, mit seiner Familie, zu der jetzt auch der langersehnte Sohn und Erbe gehörte, nach Bayreuth über. In Wahnfried, im engen Kreise der Wagnerischen Familie und ihrer Getreuen, verlebte Siegfried eine sorgenfreie Jugend. Er besuchte das Gymnasium in Bayreuth und widmete sich dann dem Studium der Architektur. Zu diesem Zwecke verweilte er einige Jahre in Berlin, um nach Beendigung seiner Studien, im Jahre 1892 eine lange Weltreise zu unternehmen. Während dieser Weltreise entschied er sich gleich seinem Vater, dramatischer Komponist zu werden und wurde Schüler des treuen Epigonen des Bayreuther Meisters, Engelbert Dampferkind, in dem er den denkbar besten Kompositionslerner fand. Gleichzeitlich ließ er sich zum Dirigenten ausbilden, wobei ihm die bewährtesten Leiter der Bayreuther Festspiele, der biedere Hans Richter, der feinergevoigt und glühend temperamentsvolle Felix Mottl und der leidenschaftliche Hermann Levi zur Seite standen.

Im Jahre 1899 wurde in München das Erklängswerk Siegfried Wagners, die Märchenoper „Der Vögelkönig“ aus der Taufe gehoben. Die Oper errang einen starken Erfolg. Leider blieb den folgenden Werken Siegfried Wagners der große Publikumserfolg versagt. Beder „Herzog Bludenz“ nach der „Lobold“ wurden zu Publikumserfolgen, während „Bruder Luiza“, „Sternengedächtnis“ und „Hansdicktrich“ noch weniger Anklang fanden. Siegfried Wagner ließ sich nicht entmutigen und so entstanden noch die Opern „Schwarzschwanzreich“, „Sonnenkommen“, „An allem ist Hütchen schuld“, „Der Friedenengel“ und der „Heidenkönig“, die trotz mancher lokaler Erfolge sich dem festen Spielplan der deutschen Bühnen nicht einfügen konnten. Der Grund der beschränkten Verbreitung von Siegfried Wagners Bühnenwerken ist darin zu suchen, daß die Zergie der heutigen Generation fremd sind, da sie sich allzu epigonenhaft an die „Erbschaftsoper“ Richard Wagners halten. Musikalisches Talent in Siegfried Wagner fehlte demnach abzusprechen, besonders gut liegen ihm volkstümliche Szenen und humoristische Situationen, die er mit köstlicher Feinheit musikalisch herauszubringen weiß. Der Vögelkönig bleibt jedenfalls das Bühnenfähigste Werk Siegfried

Das neue Angebot der „Süwega“

Das schon seit längerer Zeit angekündigte neue Angebot der Südwestdeutschen Gas G. m. b. H. Frankfurt a. M. ist nunmehr der Defoga unterbreitet worden. Wie zu erwarten war, wird in dem Angebot der Vorschlag gemacht, eine neue K.G. „Vereinigte Gaswerke Rhein-Main-Redar K.G.“ zur gemeinsamen Erzeugung von Gas mit einem vorläufigen Aktienkapital von 20 Mill. Mark zu gründen. Das Kapital dieses Unternehmens soll sich ausschließlich in der öffentlichen Hand befinden und zwar ist vorgesehen, daß zunächst die Defoga und die Städte Frankfurt a. M. und Mannheim sich an ihr beteiligen und der Stadt Wiesbaden, die diesen Wunsch geäußert hat, eine Beteiligung offen gehalten wird. Selbstverständlich müßte anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und gemeinwirtschaftl. Unternehmungen unseres südwestdeutschen Wirtschaftsgebietes eine ähnliche Beteiligung an dem Unternehmen möglich sein. Reiner der Beteiligten dürfe in dieser Gesellschaft eine Mehrheit des Gesellschaftskapitals für sich in Anspruch nehmen, damit auf jeden Fall eine Majorisierung der übrigen Beteiligten ausgeschlossen bleibe. Die Organe der Gesellschaft, insbesondere der Aufsichtsrat, müßten so zusammengesetzt sein, daß auf gleichmäßige Beteiligung der öffentlich-rechtlichen Körperschaften entsprechend Rücksicht genommen werde.

Diese Gesellschaft soll das Werk Mainz, das Werk Mannheim sowie die Frankfurter Kaserne (Stwert) zu Eigentum übernehmen, unter einheitlicher Betriebsführung betreiben und diese Werke durch Fernleitungen — die von ihr selbst oder von der Südwestdeutschen Gas K.G. gebaut werden — verbinden. Außerdem soll sie auf ihre Kosten die

erforderliche Leitung nach Oberhessen schaffen, damit auch dem oberhessischen Wirtschaftsgebiet unter denselben Bedingungen der Gasbezug möglich ist wie dem übrigen südwestdeutschen Bezirk. Ferner soll eine Leitung nach Mannheim — Worms gebaut und die Verbindung Darmstadt—Mainz hergestellt werden. Die neue Gesellschaft will von den Vermögenswerten der Gasgesellschaft lediglich die neue Kaserne übernehmen. Die Aktien sollen den Kommunen vorbehalten bleiben. Im Gegensatz zu dem früheren Angebot verlangt die Südwestdeutsche Gas-Gesellschaft nunmehr für die ersten 80 Millionen Kubikmeter Gas einen Preis von nur 4,25 Pf. (das Nachfrageangebot verlangt 4,50 bzw. 4,50 Pf.). Allerdings ist bei dem Angebot der Südwestdeutschen Gasgesellschaft eine Verwertung der Nebenprodukte, wie Teer, Ammoniak usw., noch nicht einbezogen. Außerdem sind der Preisberechnung die letzten außerordentlich hohen Zinssätze zugrunde gelegt worden. Im Laufe der nächsten Jahre liegt bei gesunder wirtschaftlicher Entwicklung Deutschlands eine wesentliche Senkung der Zinssätze im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Daraus ergebe sich die Möglichkeit einer nicht unbeträchtlichen künftigen Senkung der Selbstkosten der Gesellschaft. Es lasse sich also erwarten, daß auf diese Weise entweder in absehbarer Zukunft eine erhebliche weitere Verbesserung der Rentabilität der Gesellschaft zu erzielen ist, oder daß diese Verminderung der Kosten sich in einer Preisberabsetzung ausdrücken werde. Gerade in dieser Hinsicht ist die künftige Zukunft der Gesellschaft für die unmittelbar beteiligten Verbrauchergebiete liegt einer der besonderen Vorteile des Süwega-Angebotes gegenüber jedem anderen Ferngas-Lieferanten.

* **Sänger-Erfolg.** Der Gesangsverein Teutonia Mannheim-Freudenheim beteiligte sich am Sonntag an dem Gesangs-Wettbewerb des Gesangsvereins Erbes-Radesheim in Rheinhessen. Unter Leitung seines Chormeisters Max Scheelenberger errang sich der Verein in der I. Klasse den ersten Klassenpreis und den ersten Ehrenpreis mit 244 Punkten. Im höchsten Ehrenringen wurde der Dirigentenpreis errungen.

* **Wagballige Kaderel.** Ein 15 Jahre alter Tapezierer-Lehrling, der gehen früh auf der Friedrichsbrücke auf einem Fahrrad auf der linken Fahrtrahse zwischen einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen und einem entgegenkommenden Fuhrwerk durchfahren wollte, wurde von einem Trittbrett des Straßenbahnwagens erfasst und eine kurze Strecke weit geschleift. Der Verunglückte, der sich eine Prellung des rechten Oberschenkels zuzog, wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

* **Rücklichtlose Autofahrer.** In vergangener Nacht gegen 1 Uhr wurde in der Nähe des Rheinbrückenportals in Ludwigshafen ein verheirateter 28 Jahre alter Monteur aus Mannheim, der seit dem 1. März als Motorradfahrer über die Rheinbrücke schieden wollte, von einem nachfolgenden Personenauto angefahren und auf die Fußbahn geschleudert. Er erlitt durch den Sturz Verletzungen am rechten Arm und Bein. Der Autofahrer fuhr, unbekümmert um den Verletzten, mit erhöhter Geschwindigkeit, wobei er noch die Schlußbeleuchtung ausschaltete, in Richtung Mannheim davon.

Aus dem Lande

* **Heidelberg, 5. Juni.** Das Postamt Heidelberg hat zur Förderung des Fremdenverkehrs in diesem Jahre auch den Auslandsverkehr mit Altwetter-Polkraftwagen im Gebiet der Verkehrsferenz der bad. Pfalz aufgenommen.

* **Lörrach, 2. Juni.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonntag am späten Nachmittag im Ortsteil Sietten. Ein Motorradfahrer wurde in einer Straßenkurve von einem Langholz-Kraftwagen erfasst und zu Boden gemworfen. Der schwere Wagen ging mit einem Rode über den Arm des Unglücklichen und quetschte den Arm buchstäblich ab.

Nachbargebiete

Französische Hilfeleistung beim Brande eines Koblenzer Krankenhauses

* **Koblenz, 4. Juni.** Im Krankenhaus der katholischen Schwestern „Marienhof“ brach heute früh um 6 1/2 Uhr ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen östlichen Flügel des nördlichen Teils des Gebäudes ausbreitete und den ganzen Dachstuhl erfasste. Auch die angrenzende Kapelle wurde von dem Feuer ergriffen und ihr Turm kurzzeitig zusammen. An dem Rettungswerk beteiligte sich außer der gesamten Feuerwehr der Stadt auch eine Abteilung der französischen Besatzung, die einen Teil der Kranken in das benachbarte, leicht von der Besatzung besetzte ehemalige Militärkasern in Sicherheit brachte. Nach etwa zweieinhalb Stunden gelang es, den Brand soweit einzudämmen, daß keine weitere Gefahr mehr bestand. Verletzen sind nicht zu Schaden gekommen, da die Krankenschwestern, deren Schlafräume sich im obersten Stock befinden, bereits vor Ausbruch des Feuers ihren Dienst angetreten hatten. Die Kranken wurden von der Sanitätswache aus den beiden unteren Stockwerken des gefährdeten Gebäudes herausgetragen. Als Entzündungsurache des Brandes wird Kurzschluss vermutet.

Der Rogensprozess

Die Erdroffelung des kleinen Ewald

Der Junge Wilhelm Rogens macht im Verlaufe seiner weiteren Vernehmung seinen Bruder, den Angeklagten Fritz Rogens, hartbelastende Aussagen. Er bekundet, daß Fritz ihm in Übereinstimmung mit dem Morde anvertraut und ihm gesagt habe, daß Jakubowski ihm 175 Mark in bar, einen Kugeln, ein Fahrrad und verschiedene Möbelstücke für das Verstecken der Leiche des kleinen Ewald gegeben habe. Fritz hätte dem Zeugen dann genaue Angaben über das Verstecken der Leiche gemacht. So habe Fritz erzählt, daß Jakubowski ihm vor der Tat das Rautenwappen, in dem die Leiche versteckt werden sollte, gezeigt habe. Als er, Fritz, den Ewald in Empfang genommen habe, sei dieser schon halbtot gewesen. Er habe nur noch etwas gekrampeit. Vorstehender: „Früher haben Sie angegeben, daß Fritz erklärt habe, Jakubowski habe ihm die Leiche übergeben, heute sagen Sie immer „Derjenige“. Zeuge Wilhelm Rogens: „Ich habe

angenommen, Jakubowski sei es gewesen.“ Vorstehender hält dem Zeugen vor, daß er früher angegeben habe, Jakubowski habe zu Fritz Rogens beim Übergeben der Leiche gesagt:

„Halte den Finger man noch etwas auf den Hals, Ewald ist noch nicht ganz tot.“

Zeuge: Ja das hat Fritz mir erzählt. Fritz Rogens bekräftigt, daß ein solches Wort nicht ausgesprochen habe, er habe aber, so behauptet er heute, etwas aufgeschrien. Der Vorstehende fragt dann den Zeugen Wilhelm Rogens, ob er wisse, ob seine Mutter darüber im Bilde gewesen sei, daß Fritz an dem Verstecken der Leiche Ewalds beteiligt war. Der Zeuge erwidert, daß er seine Mutter darnach gefragt habe. Sie habe mit einem schiefen Blick geantwortet. Vorstehender zum Zeugen Wilhelm Rogens: Wollen Sie nicht, ob Sie nicht auch von der Versteckung der Leiche wußten? Zeuge: Das kann ich nicht mehr genau sagen.

Gerichtszeitung

**Schwurgericht Mannheim
Beleidigung durch die Presse**

Das Schwurgericht Mannheim eröffnete am heutigen Mittwoch vormittag seine 2. Tagung. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Pfl. Als Beisitzer sind tätig: Landgerichtsrat Dr. Arnold und Amtsgerichtsrat Kühn. Geschworene sind: Frau Maria Thiemer, Mannheim, Hermann Bräuner, Eisenbahnbeamter a. D., Mannheim, Ludwig Trank, Kaufmann, Pfalzstadt, Wilhelm Giler, Schlosser, Schwabingen, Fritz Schenk, Flügelmacher, Mannheim, Maria Janson, Hausfrau, Mannheim.

Im ersten Fall hatte sich Redakteur Wilhelm Paul Langner aus Gleimweg wegen Beleidigung durch die Presse zu verantworten. Im Anschluß an einen Prozeß gegen den Redakteur der „Arbeiterzeitung“, Stefan Heymann, der zu 600 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Gerichts — er hatte ihm eine unehrenhafte Behandlung politischer Gefangener vorgeworfen — verurteilt worden war, erschien in der „Arbeiterzeitung“ ein Artikel, der zu der Angelegenheit Stellung nahm. In dem Artikel wurde wieder die Behauptung aufgestellt, daß eine lösenmäßige Einstellung gegenüber dem angeklagten Kommunisten nicht besser hätte betont werden können. Der Artikel erschien am 13. Juni 1928 in der „Arbeiterzeitung“ unter der Überschrift „Neues Schandurteil gegen die Arbeiterzeitung“.

Der Angeklagte Langner war i. Zt. verantwortlicher Redakteur der „Arbeiterzeitung“. Bei seiner heutigen Vernehmung erklärte er sich preisgeleglich für den Artikel verantwortlich, den Verfasser gab er nicht an. Zu seiner Verteidigung hatte er außer seiner kommunistischen Anschauung nichts Wesentliches vorzubringen, was die lösenmäßige Einstellung des Gerichts hätte beweisen können. Die Artikel in der „Arbeiterzeitung“ richteten sich hauptsächlich gegen die unterschiedliche ärztliche Behandlung politischer Gefangener im Bruchsaler Justizhaus. Der dortige Arzt sei „politischer Arzt“, der nicht nach der Krankheit des Gefangenen, sondern nach dessen politischer Gesinnung frage. Auf diesen Vorwurf hin erfolgte dann die Einstellung des Strafverfahrens gegen Redakteur Stefan Heymann. Heymann, der als Zeuge auftrat, ist der Ansicht, daß eine unterschiedliche Behandlung der politischen Gefangenen stattgefunden hat. Politisches konnte man seinen Angaben allerdings nicht entnehmen. Der damalige Vorsitzende in der Verhandlung gegen Heymann, Landgerichtsdirektor Dr. Weich, konnte als Zeuge verschiedene Mißverständnisse, die in dem Artikel über die Verhandlung enthalten waren, richtigstellen.

Der Oberstaatsanwalt Wicke beantragte in Anbetracht der Schwere der Beleidigung eine Gefängnisstrafe von einigen Wochen und Verhängung des Urteils im derzeitigen Amtsverfänger, dem „Neuen Mannheimer Volksblatt“, der „Arbeiterzeitung“ und der „Karlsruher Zeitung“.

Nach längeren Ausführungen des Verteidigers Dr. Weich-Ludwigs haben, der Freisprechung oder eine geringe Geldstrafe beantragte, wurde folgendes

Urteil

gefällt: Der angeklagte Redakteur Wilhelm Paul Langner wird wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt. Veröffentlichung des Urteils erfolgt in den vom Oberstaatsanwalt beantragten Zeitungen.

Sportliche Rundschau

Die Vertretung des Südens

für den Bier-Verbandskampf am 8. Juni in Berlin

Die süddeutsche Mannschaft für den Leichtathletik-Bier-Verbandskampf am 8. Juni in Berlin steht jetzt mit Ausnahme des Hauptkämpfers im Speerwerfen in allen Einzelteilen fest. Der Süden führt sich in der Hauptsache auf Athleten aus Frankfurt und Stuttgart, am stärksten sind die Leute der Frankfurter Eintracht vertreten. Ausschichten auf einen Sieg hat diese Vertretung kaum, immerhin hebt aber zu hoffen, daß sie wenigstens einen guten Platz belegen und einige Einzel Siege erringen wird. Geht es um: 100 Meter: Eintracht Frankfurt; 200 Meter: Dr. Widmann-Eintracht Frankfurt; 400 Meter: Neumann-Mannheimer T.S.; 800 Meter: Jordan-Eintracht Frankfurt; 1500 Meter: Schilling-W.D.G. Darmstadt; 5000 Meter: Heiser 1-V.F. Stuttgart; 110 Meter Hürden: Weiser-Eintracht Frankfurt; Hochsprung: Bonner-Roggenburg; Weisprung: West-Rüttlingen; Stabhochsprung: Braun-Sturgharler Räder; Ringhaken: Heiser-Vol.T.S. Nürnberg; Speerwerfen: noch unbekannt; Diskuswerfen: Schenk-W.D.G. Stuttgart; 4 mal 100 Meter: Salz, Dr. Widmann, Weiger, Erbacher (alle Eintracht Frankfurt); 1000 Meter: Jordan, 200 Meter: Dr. Widmann, Erbacher (alle Eintracht Frankfurt), Neumann (Mannheimer T.S.).

Aus den Rundfunk-Programmen

Donnerstag, 6. Juni

Deutsche Sender

Berlin (Welle 475,7) 19.30 Uhr: Musikstücke; 20.15 Uhr: Berlinische Rundschau; 4. Vertretung: Der deutsche Männerchor; anst. Tonmusik.
Breslau (Welle 321,2) 20.15 Uhr: Vagabund, Orchester; anst. Musikstücke; anst. Tonmusik.
Frankfurt (Welle 471,3) 19.30 Uhr: Tonmusik (Schallplatten); 19.30 Uhr: Operettenmusik; 20.15 Uhr: Literarische Veranstaltungen, Bericht II; 21.15 Uhr: Von der Mauer am Stein; Konzert der Kunstgalerie.
Hamburg (Welle 301,6) 19.30 Uhr: Vertretung aus dem Dampfer Stadtkamer; 20.15 Uhr: Oper in 4 Akten.
Königsberg (Welle 290,4) 20.15 Uhr: Die fünf Frankfurter, Orchester in 8 Akten.
Langenberg (Welle 402,2) 19.30 Uhr: Mittagskonzert; 17.45 Uhr: Vesperkonzert; 20.15 Uhr: Orchesterkonzert, Werke Wagner; anst. Musikstücke und Ton.
Leipzig (Welle 301,6) 20.00 Uhr: Kammermusik; 21.15 Uhr: Der Schatz, ein Stück aus dem Leben in 3 Akten.
München (Welle 599,7) 19.30 Uhr: Kaiserkonzert (Welle 572,7) 19.30 Uhr: Schallplatten; 19.30 Uhr: Konzert; 19.30 Uhr: Der Bärenhäuter, Oper in 3 Akten.
Stuttgart (Welle 374,1) 19.30 Uhr: Schallplatten; 19.30 Uhr: Von Frankfurt; Kammermusik; 20.15 Uhr: Operabend; 21.15 Uhr: Dr. Brown zu verurteilen; Ein Schwanz für den Hund nach einer wahren Begebenheit; 22.15 Uhr: Schloßerhunde.

Ausländische Sender

Bern (Welle 400) 20.30 Uhr: Italien, Abend; 22.15 Uhr: Spitzkop.
Budapest (Welle 546,5) 19.30 Uhr: Vertretung aus dem sal. u. un. Opernhaus; 22.40 Uhr: Schallplattenkonzert.
Danzig (Welle 402,2) 19.30 Uhr: Kammermusik; 20.15 Uhr: Abendkonzert; 22.15 Uhr: Konzert; 22.15 Uhr: Kammermusik.
Dresden (Welle 502,2) 19.30 Uhr: Von Gerd; Abendkonzert; 21.15 Uhr: Schluß am Abend; 22.15 Uhr: Kammermusik.
Mailand (Welle 504,2) 20.30 Uhr: Concerto Gorgia, Oper; 22.15 Uhr: Kammermusik.
Paris (Welle 1744) 20.05 Uhr: Abendkonzert.
Prag (Welle 442,2) 20.30 Uhr: Von Widmann; Vertikale Stunde.
Rom (Welle 442,2) 21.15 Uhr: Konzert italienischer Musik.
Sofia (Welle 519,9) 20.15 Uhr: Vertikale Stunde; 22.15 Uhr: Kammermusik; 22.15 Uhr: Kammermusik; 22.15 Uhr: Kammermusik; anst. Musikstücke.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547

Wollen Sie sich unnötig in Gefahr begeben? Dann ist noch heute unsern automatischen Blitzschutz in Ihre Hochantenne für nur 1,50 M ein Willen Sie auch Wiedergabe von Sprache und Musik? Bringen Sie uns Ihren längere Zeit im Gebrauch gewesenen Lautsprecher zum Aufmagnetisieren, für nur 1,50 M.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte
Beobachtungen kodifizierter Wetter: Stellen (7.20 Uhr morgens).

Ort	See- höhe m	Luft- temp. in 100 m	Luft- temp. in 200 m	Luft- temp. in 500 m	Luft- temp. in 1000 m	Wind	Wetter	Wolken- höhe in 1000 m
Berthelm	161	11	17	9	SW	1/4m	bedeckt	
Reinsbach	563	7	15	7	SW	leicht	bedeckt	
Karlsruhe	120	11	20	10	SW	leicht	bedeckt	
Bad-Flab.	218	10	15	9	SW	mäß.	bedeckt	
Willingen	780	6	17	7	W	schw.	Regen	
Neckar-Fl.	1275	2	10	1	W	leicht	Regel	
Badenweil.	765,3	10	20	9	SW	leicht	bedeckt	
St. Blasien	780	8	14	6	-	leicht	bedeckt	
Oberrhein.	-	-	-	-	-	-	-	-

Der Einbruch kühlerer Luft brachte und verbreitete Regenfälle und rund acht Grad Temperaturrückgang gegen den Vortag. Ein Zwischenhoch, das einer neuen atlantischen Zyklone voraus aber das Festland hinwegziehen wird, setzt nur vorübergehendes Nachlassen der Niederschläge in Aussicht. Die Vorderseite der neuen Zyklone wird und später wieder leichte Erwärmung bringen.

Wetterausblick für Donnerstag, den 6. Juni bis nachts 12 Uhr: Nachlassen der Niederschläge, aber noch kühl bei westlichen Winden.

Herausgeber: Dr. Hans Hettergott, Karlsruhe, Marktplatz 6 2, 6

Verleger: Dr. Hans Hettergott, Karlsruhe, Marktplatz 6 2, 6
Druck: Dr. Hans Hettergott, Karlsruhe, Marktplatz 6 2, 6
Vertrieb: Dr. Hans Hettergott, Karlsruhe, Marktplatz 6 2, 6

Schluss des redaktionellen Teils

Weisse Wäsche das Ziel
der Weg Ozonil

Mannheimer Frauen-Zeitung

Frauentdienst am Auslandsdeutschtum

Von Elise Frobenius

Frauentarbeit für das Auslandsdeutschtum ist Dienst am Geist, ist Dienst an der Nation. Denn sie gilt der jungen Generation, die außerhalb der deutschen Grenzpfähle in entzerrtem und bedrohtem Gebiet aufwächst. Fremde Leute umgeben sie, fremde Sitten werden ihr aufgezwungen. Nur wenn die Mutter sie im Heim mit einer deutschen Atmosphäre umgibt, wenn die Erzieherin sie in die Geisteswelt des Mutterlandes einführt, wächst sie im Bewußtsein ihres Deutschtums auf. Realistische Arbeit am deutschen Volkstum im Grenz- und Auslande muß unterhalten werden durch fräulich-mütterliches Erziehungswerk. Und wenn die deutschen Frauen im Auslande die Kraft zur nationalen Selbstbehauptung bewahren wollen, müssen sie gestützt werden von den Frauen der Heimat. Wird doch Auslande und Heimat eine große Schicksalsgemeinschaft. Wirft doch Aufstieg und Niedergang des Mutterlandes sich stets an den Deutschen der ganzen Welt aus. Darum ist „Frauentdienst am Auslandsdeutschtum“ eine der wichtigsten Gegenwartsaufgaben der deutschen Frau. Eine Aufgabe, die an Tragweite und Bedeutung gewonnen hat, seitdem durch das Diktat von Versailles weit über 30 Millionen Deutsche, also ein Drittel unserer gesamten Volkheit, unter der Oberherrschaft fremder Staaten lebt. Eine Aufgabe, die in zunehmendem Maße gewärdigt wird, seitdem man unter dem Zwang der politischen Verhältnisse gelernt hat, den Begriff von Volk und Staat nicht mehr reflexlos zu identifizieren, seitdem man weiß, daß es Aufgaben des Volkstums gibt, die über die Grenzen unseres Staates hinausreichen.

In aufsteigender Linie hat sich dieser Erkenntnis gemäß in den letzten Jahren die Frauentarbeit im Verein für das Deutschtum im Auslande entwickelt. Hunderte von Frauentgruppen wirken mit am Erziehungswerk auslandsdeutscher Jugend. Im Kinderheim Krosen wird ihr eine Heimaterziehung geboten, Studentenfürsorge und Stipendienwerk ermächtigen ihr die Bildung an deutschen Hochschulen, Deutschlandfahrten auslandsdeutscher Jugend vermitteln dieser die Kenntnis des Mutterlandes, Berufsberatung und Stellenvermittlung betreuen auslandsdeutsche junge Mädchen. Die Mittelhilfe der Frauentgruppen des V.D.A. in Berlin, der „Frauentdienst am Auslandsdeutschtum“ gibt eine Zeitschrift gleichen Namens heraus, die die Verbindung zu Frauen aller Erdteile herstellt. Sie hat eine Wanderausstellung zusammengestellt, die das Wirken der Frauentgruppen des V.D.A., sowie das der deutschen Frauenvereine des Auslandes durch Bilder, Tabellen, Trachtengruppen und Modelle veranschaulicht. Diese Ausstellung wurde zu Pfingsten während der Tagung des V.D.A. in den Rittersälen des Schlosses zu Kiel gezeigt. Durch reiches Schrifttum und Bildmaterial, das andere Verbände beisteuerten, ward sie zur bedeutungsvollen kulturellen Schau erweitert. Ihre Eröffnung gab den eindrucksvollen Auftakt zur großen Tagung des V.D.A., die von einer anderthalb Tage währenden Frauentagung eingeleitet wurde. Die Vorsitzende unseres Reichsfrauentages, Dr. Ella Maas, M. d. R., ferner Clara Wendt-Berlin, Henny Plesner-Frankfurt a. M. und andere Vereinstagende nahmen an ihr Teil, aus der Verbundenheit, die unseren politischen Anschauungen gemäß

die völksparteilichen Frauen zur Teilnahme an Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums führt.

Die Vorträge fanden unter dem Erziehungsgedanken und beschäftigten sich eingehend mit der Erwerbstätigkeit der deutschen Frau im Grenz- und Auslande als Stütze des Volkstums. Eine Oesterreicherin schilderte das Werden einer hauswirtschaftlichen Frauenthule in der Steiermark und die Pflege alten Brauchtums, das dort liebevoll gehütet wird. Die Vorsitzende des Sächsischen Frauentages in Siebenbürgen gab ein interessantes Bild des Anteils der Frau an Landwirtschaft und Gewerbe und der Möglichkeiten, Lebensstellen zu schaffen, die in ihrer Hand liegen. Für eine auslandsdeutsche Volksgemeinschaft sei auch im Interesse der Bevölkerungspolitik die Schaffung von Lebensstellen eine Notwendigkeit. Die Vertreterin Estlands schilderte, wie aus der Errichtung einer Heimarbeit für verarmte deutsche Frauen eine Arbeit für die Heimat werden kann. Die Vorsitzende des Deutschen Frauentages Olga sprach über Mädchenbildung und betonte, daß es notwendig sei, Führerinnen heranzubilden, sozial durchgebildete Frauen, die das geistige Leben des abgetrennten Volkstammes befruchten können. Hierbei müsse Deutschland helfen, denn die Quellen der geistigen Kraft des Auslandsdeutschtums liegen im Mutterlande. Klar und deutlich wurde hier zum Ausdruck gebracht, welche Verantwortung auf uns liegt, wie notwendig es ist, daß wir die Not der auslandsdeutschen Frauen als die unsere mitempfänden. Wo eine Not ist, da ist auch eine Aufgabe.

Der erste weibliche Kriminalkommissar



Dorotka Freundenthal wurde am Berliner Volkspolizeiamt zum Kriminalkommissar ernannt. Vertretungsbeweis leistete sie bereits seit einigen Monaten die weibliche Kriminalpolizei als Hilfskommissarin. Ursprünglich war Hrl. Freundenthal in ihrer Heimat Schiedmühlstein Selterin eines Jagdwortes.

Die Frau in der Fürsorgeerziehung und im Jugendgericht

Daß auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung und des Jugendgerichts die Mitwirkung der Frau besonders legendär ist, ergibt sich aus der Arbeit selbst, die dem Wesen der Frau in hervorragendem Maße angepaßt ist. Gerade die Beurteilung der Jugendlichen und ihre Erziehung zu brauchbaren Menschen liegt innerhalb der der Frau eingeborenen pädagogischen Eigenschaften. Auf diesen wichtigen Gebieten der Volkserziehung kann die Frau eine Lebensarbeit finden, die ihrer Lebensanlage entspricht und ihr volle Befriedigung gewährt. Allerdings sind die Anforderungen, die besonders an die persönliche Artung der Frau gestellt werden, keine geringen: Sie entsprechen der Wichtigkeit, die alle die in das Gebiet der Fürsorgeerziehung und des Jugendgerichts fallenden Verufe für die sozial gefährdete Jugend haben. Ohne den Anspruch auf erspöndliche Darstellung zu machen, soll nun im Folgenden kurz auf den Aufbau und die Art der Arbeit innerhalb des Jugendgerichts und der Fürsorgeerziehung hingewiesen werden.

Befindet sich ein Kind in Gefahr, durch die Art seiner Umwelt allmählich der Verwahrlosung anheimzufallen, und haben sich die Bemühungen der Wohlfahrtspflege, diese zu ändern, als vergeblich erwiesen, so kommt das gefährdete Kind in Fürsorgeerziehung; die Erziehung wird damit den Eltern entzogen und auf den Staat und seine Erziehungsbefehlshaber übertragen. Aber nur in den seltensten Fällen wird der erzieherische Einfluß der Eltern ganz ausgeschlossen, denn man macht immer die Erfahrung, daß trotz trauriger Verhältnisse das Kind zu seiner Familie zurückstrebt wie der Zugvogel zum Nest. Berichte der Erzieher an die Eltern, Briefwechsel zwischen Eltern und Kind und regelmäßige Besuche helfen, die gelockerten Familienbände wieder zu festigen. Durch diese Zusammenarbeit wird häufig ein besserer Einfluß auf die Eltern ausgeübt; sie sehen, wie ihr Kind in der neuen, geordneten Umgebung zu einem frischen, fleißigen, ordentlichen Menschen erzogen wird, und sie versuchen mit Hilfe der Wohlfahrtspflege, ihre häuslichen Verhältnisse so zu bessern, daß sie ihr Kind wieder zu sich nehmen können.

Die Fürsorgeerziehung geschieht entweder in geeigneten Familien oder in Anstalten. Am besten ist natürlich die Familien-erziehung; darum werden die noch nicht verwahrlosten Kinder in Familien auf dem Lande oder in kleinen Städten untergebracht, wo die Schulentfassenen einem Dienst überweisen, in Gewerbe, Handwerk oder Landarbeit angelehrt werden. Bei der Wahl der Familien wird genau geprüft, ob die Verhältnisse wirtschaftlich gesund und ethisch einwandfrei sind. Fürsorge und Pflegeeltern arbeiten Hand in Hand: durch regelmäßige Besuche von Wohlfahrtspflegerinnen oder von anderen berufenen Personen wird die Entwicklung des Kindes überwacht.

Weiber muß der größte Teil der Kinder, etwa 75 Proz. in Erziehungsanstalten untergebracht werden, wo durch Nacht

und Ordnung die Verwahrlosten familienreife gemacht werden sollen. Es gibt sehr viele Arten dieser Erziehungsanstalten, die nach Konfession, Alter und Geschlecht der Zöglinge, sowie nach dem Grade der Verwahrlosung, der Bildung und dem Gesundheitszustand geordnet sind. Die Abneigung, die früher gegen die Anstaltserziehung bestand, hat für die modernen Anstalten ihre Berechtigung vollständig verloren. Meist liegt inmitten eines freundlichen Gartens das landhausartige Gebäude. Helle Korridore führen in freundliche Zimmer, denen helle Fensterbefeidung, Bilder an den Wänden und Blumensträuße Behaglichkeit verleihen. Kleine Gruppen von 8-10 Kindern bilden unter Leitung von Vater und Mutter eine Familie, in der Liebe und Acht herrschen, wo Tradition gepflegt und die Kinder für ihren künftigen Beruf erzogen werden. Aus den Rettungshäusern, Anlen, Zufluchtsstätten und Magdalenen-Häusern, deren Namen allein schon etwas Herablegendes hatten, sind „Jugendheim“, „Jugendborn“, „Waldmühle“, „Friedensgrund“, „Gartenstadt“ geworden, die den Jugendlichen das geben wollen, was sie bisher entbehren mußten: Familienleben, in dem das Kind zum wertvollen Menschen heranreifen kann.

In gleichem Maße vorhagende Arbeit wie die Jugendfürsorge verfolgt das Jugendgericht, das seine Maßnahmen ganz auf die Psyche des Jugendlichen einstellt und die zur Straftat führenden Bedingungen in weitestem Maße in Rechnung zieht. Bevor das Jugendgericht zur Beurteilung der Straftat schreitet, tritt die Arbeit der Jugendgerichtshilfe in Kraft, die eine ebenso schwierige wie vielseitige ist. Die Jugendgerichtshilfe, die mit den Jugendämtern und privaten Vereinen, mit der Fürsorge und einzelnen Personen arbeitet, hat die Familienverhältnisse zu prüfen, das Urteil von Eltern, Lehrern und Geistlichen einzuholen, eine Arbeit, die viel Klugheit, Menschenkenntnis, vor allem auch Takt erfordert. — Der schwereren Verantwortung entsprechend, hat das Gesetz dem Jugendrichter bei Bemessung des Urteils die größte Bewegungsfreiheit gelassen, und es ihm freigegeben, die Schwere der Strafe durch Androhung, Abkürzen und bei guter Führung durch Bewährungsfrist zu mildern. Selbstverständlich wird bei der Straf bemessung auf den Grad der Verwahrlosung des Jugendlichen Rücksicht genommen.

Schwer und verantwortungsvoll ist das Amt derer, die über ein gefragtes oder gar verwahrlostes Kind als Erzieher und Richter gesetzt sind. Neben juristischen Kenntnissen sind vor allem reiche pädagogische Erfahrung, tiefe Menschenkenntnis und warme Menschenliebe erforderlich. Noch mehr als beim Manne müssen bei der Frau Kopf und Herz zusammenarbeiten, will sie in ihrer Arbeit innere Befriedigung empfinden und aus dieser Befriedigung heraus legendärs auf ihre Umwelt wirken. Die Frau in Fürsorgeerziehung und Jugendgericht aber muß beides als Häftling mitbringen: hellen Verstand und warme Mütterlichkeit.

Die Eindrücke der Kindheit

Was man Kindern nie sagen soll!

Das Wiener Erziehungshaus von Dr. Stefanie Horowitz und Dr. Alice Friedmann, das die Erfahrungen der Individualpsychologie zur Anwendung bringt, rät den Eltern und Erziehern, nie den Kindern gegenüber gewisse Redensarten zu gebrauchen, weil die Eindrücke der Kindheit oft für das ganze Leben entscheidend sind. Es wird also geraten, nie zu sagen, wenn man zu Kindern spricht:

- Haft du aber schöne Haare!
- Du bist klein für dein Alter!
- Du bist so nervös wie dein Vater!
- Dafür hast du keine Begabung!
- Kinder verstehen das nicht!
- Ein Kind muß immer lustig sein!
- Bist du ein Bub oder ein Mädel?
- An dir ist ein Bub verloren gegangen!
- Du hättest ein Mädel werden sollen!
- Mädchen brauchen nicht so viel zu lernen!
- Ein Bub darf sich das nicht gefallen lassen!
- Ein Mädel muß immer nachgeben!
- Nimm dir ein Beispiel an deiner Schwester!
- Du mußt deinem älteren Bruder folgen!
- Was ich dir sage, muß dir ein Heiligtum sein!
- Wenn du willst, so laßst du mich um den Finger wickeln!
- So gut wie ich wird es niemand mehr mit dir meinen!
- Wart nur, wenn du in die Schule kommst, der Lehrer wird dir schon zeigen!
- Wart nur, wenn der Vater nach Hause kommt!
- Du bist das schlimmste Kind, das ich kenne!
- Du bringst mich noch unter die Erde!
- Aus dir wird nie was werden!
- In deinem Alter hab ich mich schon selbst erhalten!
- Wenn du nichts lernst, so schick ich dich zum Schuster!
- Du wirst noch am Galgen enden!
- Die andern werden dir das schon austreiben!
- Du wirst es noch bereuen!
- Du mußt nur deinen Eltern glauben!

Ferner soll man nie sagen, wenn das Kind aus Werk geht:

- Häng lieber erst gar nicht an!
- Ich bin neugierig, wie weit du kommst!
- Du bist schon der Nützlichste, der das zustande bringt!
- Kauf dich hat die Welt damit gewartet!
- Schuster kleib bei deinem Peitst!
- Damit wirst du auch keine Ehre einlegen!
- Damit willst du dich nur wichtig machen!
- Mach lieber deine Schulaufgaben, das ist geheimer!
- Das ist nicht so einfach, wie du glaubst!
- Du stellst dir alles viel zu leicht vor!
- Du trankst dir viel zu viel zu!
- Trau dir nicht so viel zu!
- Wer groß anfängt, hört klein auf!
- Wer sich viel vornimmt, bringt nichts fertig!
- Du wirst den Fleiß und die Ausdauer nicht aufbringen!
- Wenn das durchführbar wäre, so wären schon die andern drauf gekommen!

Für solche Dummheiten interessierst du dich!

— wenn's dem Kinde gelingt:

- Damit wirst du auch kein großer Mann werden!
- Besahst du noch lange kein Gelehrter!
- Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!
- Ein blindes Huhn findet auch manchmal ein Korn!
- wenn's mißlingt:

- Schad' ums Geld!
- Schad' um jeden Handgriff!
- In deinem Alter habe ich mir schon alle meine Kleider selbst gemacht!
- Du wirst schon sehen, daß ich recht habe — es geht nicht!
- Ich habe es dir vorausgesagt!

Literatur

* Neue Hauswirtschaft. Eine Monatsschrift für Reform des Hauswesens, herausgegeben von Dr. Anna Meier, München, R. Ebermanns Verlag. Zielung Neue Hauswirtschaft, Stuttgart. Diese neue Zeitschrift wird gewiß ihren Weg gehen, denn sie entspricht einem wirklichen Bedürfnis der weiblichen Frauenwelt. Frau Dr. Anna Meier, wohlbekannt durch ihre weisende Arbeit an neuer Hausführung, nimmt hier den Kampf gegen veraltete und unwirtschaftliche Hausführung auf. Es geht ihr nicht um ein Modernsein um jeden Preis; sie will nichts Wertvolles zerbrechen, aber dem gedanklichen Weiterstreben in angestrebten Weiten weihen und bessere Wege für die selbsttätige Hausfrau bahnen. Auf dem Gebiet der Hauswirtschaft gibt es so fortgesetzt Neuerungen, die den Haushalt vereinfachen und verbilligen. Auch darüber unterrichtet die Zeitschrift laufend.

Schluss des redaktionellen Teils

Deutsche
Frauen
arbeitet nur mit den besten deutschen

C-M-S

Handarbeits-Garnen:
Perl-Stick-Garne
Stickseiden

Indanthren der Firma Indanthren
CARLMEZ & SOHNE A.-G.
FREIBURG I. B. WIEN
GEGRÜNDET 1795

C-M-S C-M-S

Zu verlangen in jedem einschlägigen Geschäft.
Erforderlichen Falls werden auf Wunsch von der Firma
Carl Mez & Sohn A.-G., Freiburg i. B.
Broschüren zugegeben.

Stimmen aus der Tiefe

Roman von Hans Land

(Urheber-Rechtsnachf. Simon, Berlin 23, 19)

Diese Leute schüttelten den Kopf, als sie den Vertrag lasen, und rühten nicht eher mit dem Darlehen heraus, als bis sie sich durch direkte Erkundigungen bei dem Notar vergewissert hatten, daß das Abkommen auf Wahrheit beruhe und keine Urkundenfälschung vorliege.

Run, Herr von Wolfsonki genoss eben nicht gerade den besten Ruf. Sofort nach Einlassung des ihm von Edith zugesagten Betrags würde er einen nennenswerten Teil davon opfern müssen, um Schulden und Bauschulden zu begleichen. Ihm dämmerte sehr schon, daß er angesichts seiner Lebensführung und seiner Spielereienshaft mit der Abfertigungssumme bald fertig sein würde. Was aber sollte dann aus ihm werden? Das mochte der Himmel wissen!

Dabei hatte der Herr Generaldirektor Groth noch den dreisten Versuch gemacht, ihn mit noch geringeren Beträgen abzuspielen — aber freilich sogleich merken mußten, daß er damit bei ihm an den Unrechten kam. Dann aber hatte Groth seinen eigenen Gegenvorschlag so schnell angenommen, daß Wolfsonki sogleich ruhig wurde und bemerkte, daß er zuwenig gefordert hat, viel zumeist.

Er geriet fast in Wut, als er jetzt erneut bedachte, daß ganz andere Beträge aus dieser Angelegenheit zu ziehen gewesen wären. Vielleicht das Vierfache!

Wolfsonki hing an, darüber nachzudenken, wie er seinen vermeintlichen Fehler einigermaßen wieder ausgleichen könnte. Er spielte mit dem Gedanken, zum schlechtesten Termin nicht zu erscheinen, etwa Krankheit vorzuschieben und mindestens noch eine halbe Million zu erpressen.

Aber das hätte Zeit gekostet — und Wolfsonki konnte nicht mehr warten. Der 20. August war schon ein reichlich später Termin für die Begleichung seiner dringenden Verbindlichkeiten.

Wo so ging es nicht! Aber was konnte man denn sonst nur tun, um die neue Verbindung mit Delheim ertragreicher zu machen?

Da kam ihm der Brief seiner Tochter sehr gelegen und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: hier bot sich ein neuer Weg, der geradezu in die Delheimer Schatzkammer führte.

Er mußte nur fortob eine Rolle spielen, die ihm allerdings nicht gerade besonders lag, die eines — zärtlichen Familienvaters.

Denn dort drüben in Delheim war ihm eine Tochter herangewachsen, die jetzt Braut war, blühend, gutgläubig, naive, sentimental — eine Tochter, die ihr starkes Empfinden für den Vater da draußen in der Welt endlich entdeckt hatte. Eine junge Dame, die mit Sympathie an diesen Vater dachte, den sie noch nie gesehen hatte und die ihm jetzt in einem rührenden Briefe dafür dankte, „daß er seine Hand dazu gab, ihr das Glück erreichbar zu machen“.

Darüber ließen sich hoch allerlei wahrscheinlich sehr wertvolle Schlussfolgerungen ziehen.

Bisher hatte Wolfsonki freis angenommen, daß er seiner Tochter in einer für ihn höchst nachteiligen Weise geschädigt worden war. Dieser Brief aber bewies, daß Edith nichts getan haben konnte, um ihre Tochter gegen den Vater aufzubringen. War dies eigentlich nicht merkwürdig? Würde das Gegenteil nicht verständlicher gewesen? Mühte man da nicht unanständig auf den Gedanken kommen, daß Edith selbst noch Reue für ihn empfand?

Sicher! So würde es sein! Hatte man nicht oft Fälle erlebt, in denen Frauen den von ihnen geliebten Männern um so treuer anhängen, je ärger sie von ihnen behandelt worden waren? Freilich, bei ihm lag die Sache etwas anders. Er hatte Edith nicht nur heimlich mißhandelt, sondern sich ihr auch in einem entwürdigenden Licht gezeigt. Schon deshalb war nicht anzunehmen, daß sie ihn etwa mit offenen Armen aufnehmen würde. Hatte ihm nicht sogar dieser „Philister“, der Delheimer Generaldirektor, seine Verachtung bewiesen, indem er ihm zum Abschied die Hand verweigerte?

Auf seine gesellschaftliche Stellung brauchte er also nicht mehr stolz zu sein.

Aber gerade deshalb — um wieviel größer mußte sein persönlicher Triumph werden, wenn es ihm dennoch gelang, seine ehemalige Frau noch einmal für sich zu gewinnen, so daß sie sich gewillt zeigte, allen bürgerlichen Bedenken zu trotzen!

Er hatte das Gefühl, daß ihm dies gelingen müsse, wenn er nur die Gelegenheit erzielte, Edith persönlich gegenüberzutreten.

Rein Zweifel: sie fiel ihm wieder zu!

Und gewann er noch einmal Macht über sie, so war er geborgen, geboren für immer!

Denn mit Edith fiel ihm dann auch ihr ganzer Besitz zu, und er würde reich werden, wirklich reich, so reich, wie er es immer erstrebt hatte, seine Träume würden sich verwirklichen.

Gebot er aber erst einmal über die Delheimer Millionen, dann genoss er auch zugleich wieder die Achtung der Welt. Dann würde niemand, auch Herr Groth, es nicht wagen, seine Hand nicht legen zu wollen.

Freilich, der Vertrag, den Herr von Wolfsonki unterzeichnet hatte, schrieb ihm vor, daß er nach vollzogener Trauung Ediths Weg niemals mehr kreuzen dürfe.

Aber was galten solche Bestimmungen, wenn man sie zu umgehen verstand?

Nichts! Nichts! Jetzt kam seine Stunde, vor dem Standesbeamten mußte sich alles entscheiden.

Gelang es ihm, auf Edith den gewünschten Eindruck zu machen und ihre ansehend noch nicht völlig erkaltete Reue neuerdings zu wecken, dann hatte er gewonnenes Spiel.

Solche Gesichtspunkte vor Augen, hatte Wolfsonki den Brief seiner Tochter in sehr genau erwogener Weise erwidert.

Die wenigen Zeilen sollten ein zurückgebrängtes, aber stark ausgeprägtes Vatergefühl zum Ausdruck bringen. Und für die Zukunft alles offen lassen.

Vorerst hielten sie Abstand. Er blieb beiseite stehen, wie ein Ausgeschlossener, ein gewaltig ferngehaltener, und erstattete seinen Glückwunsch in einer Form, die dem Takt des Weltmannes entsprach.

Die herrliche Blumenpracht, die er dem Briefe hatte folgen lassen, sollte aber bezeugen, daß Herr von Wolfsonki, obwohl arm und übergegangen, ausgekostet und mißachtet, dennoch die Formen der großen, reichen und vornehmen Welt wohl kannte, kurz, daß er vielleicht doch ein Reuich und ein Vater war, den kennenzulernen es sich lohnen mochte.

Bei dem teuersten Schneider Berlins bestellte er jetzt einen Anzug von vornehmstem Schnitt, einen Cutaway und eine perlgraue Seidenweste sowie das dazugehörige Hemd.

Well Wolfsonki öfter festgestellt hatte, daß ihn sommerliche Bräunung sehr vorteilhaft verjüngte, begab er sich in den letzten drei Wochen, die ihn von dem bedeutenden Termin noch trennten, in ein Nordseebad und ließ dort in Sonnenlicht und Wasser seine Kräfte für die große Entscheidung.

Die wenigen Zeilen sollten ein zurückgebrängtes, aber stark ausgeprägtes Vatergefühl zum Ausdruck bringen. Und für die Zukunft alles offen lassen.

Vorerst hielten sie Abstand. Er blieb beiseite stehen, wie ein Ausgeschlossener, ein gewaltig ferngehaltener, und erstattete seinen Glückwunsch in einer Form, die dem Takt des Weltmannes entsprach.

Die herrliche Blumenpracht, die er dem Briefe hatte folgen lassen, sollte aber bezeugen, daß Herr von Wolfsonki, obwohl arm und übergegangen, ausgekostet und mißachtet, dennoch die Formen der großen, reichen und vornehmen Welt wohl kannte, kurz, daß er vielleicht doch ein Reuich und ein Vater war, den kennenzulernen es sich lohnen mochte.

Bei dem teuersten Schneider Berlins bestellte er jetzt einen Anzug von vornehmstem Schnitt, einen Cutaway und eine perlgraue Seidenweste sowie das dazugehörige Hemd.

Well Wolfsonki öfter festgestellt hatte, daß ihn sommerliche Bräunung sehr vorteilhaft verjüngte, begab er sich in den letzten drei Wochen, die ihn von dem bedeutenden Termin noch trennten, in ein Nordseebad und ließ dort in Sonnenlicht und Wasser seine Kräfte für die große Entscheidung.

Die wenigen Zeilen sollten ein zurückgebrängtes, aber stark ausgeprägtes Vatergefühl zum Ausdruck bringen. Und für die Zukunft alles offen lassen.

Vorerst hielten sie Abstand. Er blieb beiseite stehen, wie ein Ausgeschlossener, ein gewaltig ferngehaltener, und erstattete seinen Glückwunsch in einer Form, die dem Takt des Weltmannes entsprach.

Die herrliche Blumenpracht, die er dem Briefe hatte folgen lassen, sollte aber bezeugen, daß Herr von Wolfsonki, obwohl arm und übergegangen, ausgekostet und mißachtet, dennoch die Formen der großen, reichen und vornehmen Welt wohl kannte, kurz, daß er vielleicht doch ein Reuich und ein Vater war, den kennenzulernen es sich lohnen mochte.

Bei dem teuersten Schneider Berlins bestellte er jetzt einen Anzug von vornehmstem Schnitt, einen Cutaway und eine perlgraue Seidenweste sowie das dazugehörige Hemd.

Well Wolfsonki öfter festgestellt hatte, daß ihn sommerliche Bräunung sehr vorteilhaft verjüngte, begab er sich in den letzten drei Wochen, die ihn von dem bedeutenden Termin noch trennten, in ein Nordseebad und ließ dort in Sonnenlicht und Wasser seine Kräfte für die große Entscheidung.

Die wenigen Zeilen sollten ein zurückgebrängtes, aber stark ausgeprägtes Vatergefühl zum Ausdruck bringen. Und für die Zukunft alles offen lassen.

(Fortsetzung folgt)

So verschieden ist die Kochzeit bei MAGGI Suppen-Würfeln

Beachten Sie deshalb genau die Kochanweisung, die übrigens ganz einfach ist.

Freunden und Bekannten die tieferschütternde Nachricht, daß mein lieber Gatte, mein treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Onkel und Schwager

Gorg Steinmann

Städt. Kanzlei-Direktor a. D.
heute morgen im Alter von 54 Jahren sanft entschlafen ist
Mannheim (Speisenstr. 9), 5. Juni 1929
In tiefster Trauer:
Frau Johanna Steinmann geb. Lamade
Käthe Steinmann, Tochter

Die Beerdigung findet am Freitag, 7. Juni 1929, nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle aus statt

Danksagung

Für die anlässlich des Ablebens unserer nun in Frieden ruhenden lieben Nichte zugegangenen Zeichen aufrichtiger Teilnahme, für die überaus reichen Blumen- und Kranzspenden, sowie für das zahlreiche Geleite zur Ruhstätte, bitte ich auf diesem Wege unseren herzlichen Dank entgegen nehmen zu wollen. — Besonderen Dank den Herren Ärzten und Pflegerinnen für die aufopfernde Behandlung und liebevolle Pflege

Wilh. Dahlinger u. Frau
Mannheim, Dalbergstraße 3

Ludwig Welcker
Johanna Welcker
geb. Luei
Vermählte

Trauung:
Donnerstag 1/2 Uhr Melancholienkirche.
Waldhostraße 12. *6431

Zwangsvorverküpfung.
Donnerstag, den 5. Juni 1929, nachm. 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich verkaufen: 2 Zimmermöbelsätze, 1 Truhe, 1 Oelgemälde, 2 Stühle, 1 Kasten, eine Partie verschied. Bekleidungs-, Abstriche, Auszüge, Bekleidungs- u. Armaturen, 1 Partie Eisen u. Stühle und 1 elektr. Grammophon.
Mannheim, den 4. Juni 1929.
*6606 OStb. Gerichtsvollzieher.

Möbel fabrik
Telkamp
HEIDELBERG
Am Bahnhof
Blasmarkt 597

Schenswerte Ausstellung
in 5 Stöckwerken
Zwanglose Besichtigung

Unterricht
Fremdsprachen
sowie **Uebersetzungen**
nur S160

D-E-F Sprachschule, O 6, 3.
Aeltestes u. erstes Sprachinstitut am Platz
Telephon 33201. Verlangen Sie Prospekt.

Vermietungen

Sofort vermietbar!
1. Kontor od. Lagerräume, barriere geeignet, mit elektr. Licht und allem Zubehör.
2. Parkstraße, sehr hell, mit Licht- und Kraftanlage, einachsiges Kontor etc. *6601
3. Erhöhte Kellerkeller. *6602
Röhren Röhrenstraße 162, Teleph. 329 21.

Am Paradeplatz
Schöner Laden
mit groß. mod. Schaufenst., ca. 120 qm u. reichl. Nebenräumen, per sofort zu verm.
Häheres durch
Immobilienbüro
Levi & Sohn
Q 1, 4. Breitestr. Tel. 20595/06, 6294

Laden K 2. 33
für jede Branche außer Lebensmittel geeignet, per sofort zu vermieten. *6548
Immobilien F. Schmidt, N 8, 7.

Laden
20 qm groß, mit Nebenraum, auch für Büro geeignet, zu vermieten. *6274
Häheres M 2, 7, 1 Treppe.

4 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Bad per 1. Juli zu vermieten. Die erste Lage, auch bestens geeignet für Büro oder Etagegeschäft
Anfragen unter F K 120 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *62450

3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Kammer, in bester Lage d. Ref. Parkstraße per 1. 7. 29 zu vermieten. *6605
Angebote unter G K Nr. 160 an die Geschäftsstelle des Blatt.

1 Zimmer u. Küche
in Röhrenstr. 203 neu. Oberlichtungsfähig, ist zu vermieten. *6656
Abreise in der Geschäftsstelle des Blatt.

1-2 sehr große, fein möblierte Zimmer tagsüber für Büro, Arzt od. sonst. berufl. Zweck, in der Nähe d. Friedrichsplatzes sofort zu verm. Rn. u. F C 60 an die Geschäftsstelle des Blatt. *62422

Zwei möbl. Wohn- u. Schlafzim. mit Balkon, nach d. Garten, an kinderl. Ehepaar oder Einzelmieter per 1. Juli zu vermieten. L 5, 5. *6601

Schön möbl. Zimmer
mit Pension, am Volkspark, in aut. Haus, zu verm. C 8, 10, 2 Treppen. Tel. 271 11. *6601

Sehr schön möbliert, Zimmer mit elektr. Licht u. Schreib. per sofort zu verm. *6579
Rn. B 6, 12, 2. St.

Möbliertes Zimmer
mit 2 Bett. an Ober. sof. zu verm. *6604
S 4, 7, 2 Treppen.

Gut möbl. Zimmer
sowie eine Schlafstube sehr schön zu verm. D 4, 14, IV. *62481

Gut möbl. Zimmer
mit el. Licht, sof. od. 1. Juli zu verm. Laurentienstr. 1, 1 Tr. hoch bei W. Junfer. *6607

Ruhe Nischen
Rn. 111 Zimmer zu vermieten. *6604
Telephon 332 21.

2 Zimmer-Wohnung
möbl. mit Bad, von jung. Ehepaar sofort gesucht. Angebote unter K P 8 a. d. Geschäftsstelle des Blatt. *6620

2 Zim.-Wohnung
möbl. mit Bad, von jung. Ehepaar sofort gesucht. Angebote unter K P 8 a. d. Geschäftsstelle des Blatt. *6620

Wohng.
mit 1. Juli
3 leere Zimmer (mit Küche oder Nebenb.), gute Lage (nahe Stadtmittel) am mit. schwed. Denkmal, vorb. hoch, ob. 1. Stod. Rn. u. L K 26 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6667

Wohng.
mit 1. Juli
3 leere Zimmer (mit Küche oder Nebenb.), gute Lage (nahe Stadtmittel) am mit. schwed. Denkmal, vorb. hoch, ob. 1. Stod. Rn. u. L K 26 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6667

Wohng.
mit 1. Juli
3 leere Zimmer (mit Küche oder Nebenb.), gute Lage (nahe Stadtmittel) am mit. schwed. Denkmal, vorb. hoch, ob. 1. Stod. Rn. u. L K 26 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6667

Wohng.
mit 1. Juli
3 leere Zimmer (mit Küche oder Nebenb.), gute Lage (nahe Stadtmittel) am mit. schwed. Denkmal, vorb. hoch, ob. 1. Stod. Rn. u. L K 26 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6667

Laden
mit 2 Schaufenstern, unmittelbar in Nähe der Rn. 111, m. ar. Nebenraum u. ar. hell. Rn. 111, auch f. Büro geeignet, sof. od. 1. Juli zu verm. Rn. u. G C 108 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6555

Wohng.
zu verm. Kleinstraße 26, part. *6420

Schönes Zimmer
mit 1 od. 2 Bett. in aut. Hause, sof. an v. Scheinstraße 14, pt. v. *6618

Schön. frdl. Zimm.
in sep. Eing., an Ver. Str. ob. Derrn Hof, an verm., mit Nebenzim. 35 A. Rn. 111 u. G E 155 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6609

Miet-Gesuche

Gebieten in Ludwigshafen:
Geräumige 4 Zimmer-Wohnung,
Friedensstraße, Wäldchenstr., Kammer, Doppelfenster, gute Lage.
Gesucht in Mannheim von kinderlosem Haushalt:
Geräumige 3 od. 4 Zimmer-Wohnung,
Tausch od. bezugsfähig. Kosten werden evtl. vergütet. Angebote unter C B 167 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *6603

Tausche

1. 7. 1. 8. Schwab.
gegen eine schöne 2 Zim.-Wohnung, in aut. Haus, u. L. 26 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6594

2. 7. 1. 8. Schwab.
gegen eine schöne 2 Zim.-Wohnung, in aut. Haus, u. L. 26 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6594

3. 7. 1. 8. Schwab.
gegen eine schöne 2 Zim.-Wohnung, in aut. Haus, u. L. 26 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6594

Vermischtes

leeres Zimmer
Angeh. u. K T 12 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6599

Gut sit. Herr sucht
per sofort leeres möbliertes Zimmer mögl. separ. Eingang
Angeh. u. L D 22 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6681

Leere Mansarde
neu, evtl. Möbelle im Haus, sof. R 7, 22, part., Friedrichsring. *6600

Näherin
empfiehlt sich im Ansehen u. Ansehen, von Wäsche u. Reinigen in u. außer dem Hause. Angeb. u. K X 10 an die Geschäftsstelle des Blatt. *6672

